Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1916

20 (25.1.1916)

Visual Library

No. 20. Karlsruhe, Dienstag den 25. Januar 1916. 36. Jahrg

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 76 ₰, vierteljährl. 2,25 ℳ; abgeholt monatl. 65 ₰; am Postschalter 2,10 ℳ, durch den Briefträger 2,52 ℳ vierteljährlich. || Geschäftsstunden: 7 bis abends ½7 Uhr. Postscheckkonto Nr. 2650. Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. || Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 ₰. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme ½9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Die neuen Reichssteuern.

Im Vordergrunde der inneren Politik steht die Frage, welche neuen Steuern wird die Reichsregierung dem Reichstage im März präsentieren? Noch immer hüllt sich die Reichsregierung hierüber in Schweigen. Lediglich nachstehende, offenbar von offiziöser Seite stammende Notiz geht durch die Blätter:

„Die Verhandlungen zwischen dem Reichsschatzamt und den übrigen Reichsämtern sind so weit gediehen, daß das Etatsgesetz bis Mitte Februar im Bundesrat zur Beschlußfassung vorliegen wird. Auf jeden Fall wird der Reichstag bei seinem Zusammentritt Mitte März die Vorlage vorfinden. Im Gegensatz zu dem Etat für 1915 werden im nächsten Etat die fortlaufenden Ausgaben der Heeres- und Marineverwaltung nicht mehr aufgenommen werden, weil sie aus dem Anleihefonds bestritten werden. Die einmaligen Ausgaben des Heeres- und Marineetats werden dagegen auch weiter im Etat erscheinen, weil sie aus laufenden Einnahmen gedeckt werden müssen. Durch das Fehlen der fortlaufenden Ausgaben dieses Etats tritt eine Entlastung der Ausgabenseite um etwa 1100 Millionen Mark ein. Dagegen steigern sich auf der Ausgabenseite die Aufwendungen für den Zinsendienst, die sich bei dem gegenwärtigen Stande der Kriegsanleihen auf zwei Milliarden belaufen, von denen eine Milliarde bereits im Etat für 1915 enthalten ist. Jede weitere Kriegsanleihe, die im Laufe dieses Jahres aufgenommen wird, erhöht naturgemäß die Ausgaben für die Verzinsung schon im Etat für 1916. Außerdem fehlen im nächsten Etat die rund 320 Millionen aus dem Wehrbeitrag. Infolgedessen würde der Etat trotz der erheblichen Verminderung der Ausgaben für Armee und Marine nicht zu balanzieren sein, wenn nicht neue Einnahmequellen erschlossen würden. Zu diesem Zwecke werden, wie ja bekannt, einige Steuervorlagen mit dem Etat im Reichstage vorgelegt werden."

In der Polemik gegen eine Berliner Korrespondenz der „Kölnischen Volkszeitung" führt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom Samstag abend (Erste Ausgabe vom 23. 1.) unter der Rubrik „Kriegssteuern" an der Spitze des Blattes hierüber aus:

„Wie der Reichsschatzsekretär in der Dezembertagung des Reichstages mitteilte, kann der Reichshaushalt für 1916/17 ohne neue Einnahmen nicht ins Gleichgewicht gebracht werden. Hier liegt eine zwingende Notwendigkeit vor. Angesichts des mit aller Sicherheit vorauszusehenden Fehlbetrages des ordentlichen Etats für das kommende Rechnungsjahr wäre ein Verzicht auf Kriegssteuern nicht länger zu vertreten. Jeder andere Weg, sei es eine Defizitanleihe, sei es die Deckung der Zinsen der Kriegsschuld aus neu aufzunehmenden Anleihen, wäre eine unverantwortliche Finanzgebahrung, die überdies von unseren Feinden als Zeichen finanzieller Unzulänglichkeit zur weiteren Aufpeitschung der Kursleidenschaft mißbraucht werden würde.

Wir müssen auch im Kriege die Ordnung in unserem laufenden Reichshaushalt aufrechterhalten. Das deutsche Volk hat so glänzende Proben seiner finanziellen Kraft in der Zeichnung auf die Kriegsanleihen abgelegt, daß ein Zweifel an seiner Fähigkeit, die für die Balanzierung des ordentlichen Reichshaushalts erforderlichen Mittel trotz der Kriegsteuerung im Steuerwege aufzubringen, keinen Augenblick gestattet ist. Ebensowenig ein Zweifel an seiner Bereitwilligkeit.

Ueber das Wie! wird die Einigung erzielt werden. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Die Vorschläge der Verbündeten Regierungen werden im Zusammenhalt mit den Steuermaßnahmen, die in den Einzelstaaten und Kommunen notwendig geworden sind, eine gerechte, die schwächeren Schultern nach Möglichkeit schonende Verteilung der Lasten bringen. Es wäre eine kleinmütige Einschätzung des im Kriege neugeborenen Gemeinsinns der Parteien, wenn man annehmen wollte, daß die Parteien unfähig seien, sich über die notwendig gewordenen Kriegssteuern zu einigen. Es wäre ein schlechter Burgfrieden, der nur durch die Preisgabe von Staatsnotwendigkeiten erhalten werden würde. Die Tatsache, daß erst nach dem Friedensschluß über den Neubau der Reichsfinanzen endgiltig zu beschließen sein wird, beseitigt nicht die Notwendigkeit, während des Krieges die Reichsfinanzen vor einem Verfall zu bewahren. Dagegen wird diese Tatsache den Parteien die Verständigung unter sich und mit den Verbündeten Regierungen erleichtern; denn es handelt sich jetzt nicht um die Schaffung dauernder Verhältnisse, sondern um Notbehelfe, die der Nachprüfung und der Einordnung in die endgiltige Reichsfinanzverfassung unterliegen, nicht um Grundsätze, sondern um Kriegsmaßnahmen."

Kriegssteuern! Notbehelfe! Das sind die Zauberworte, mit denen die Regierung, um die Klippen der neuen Steuergesetzgebung herumzukommen hofft. Wie der Reichstag bisher Kriegskrediten gegenüber sich die größte Selbstbeschränkung auferlegt und sie ohne Vorbehalt genehmigt hat, so glaubt die Regierung wahrscheinlich, daß wenn sie die neuen Steuern mit dem Namen Kriegssteuern belegt und sie als Notbehelf ausgibt, ihrer Annahme auch ohne jeden Widerstand sicher zu sein. Sie wird sich darin täuschen, wenigstens insoweit die Linke des Reichstages in Frage kommt. Bei der Sozialdemokratie ist es selbstverständlich, daß sie die Steuern eingehendster Prüfung unterzieht, auch wenn es Kriegssteuern sein sollen, und das „Berl. Tagebl." kündigt auch für die liberalen Parteien eine kritische Würdigung der neuen Steuern an: „Man kann nur wünschen, daß die Entwürfe dazu bei Zeiten veröffentlicht werden, damit eine unbeeinflußte Kritik möglich ist; die Kritik nicht zu behindern, entspricht durchaus der hohen Einschätzung des Gemeinsinns der Parteien, worauf das Regierungsblatt mit Recht vertraut. Die Berufung auf den Burgfrieden wird mit ebensoviel Recht abgelehnt, damit wird nachgerade Mißbrauch getrieben. **Nur ein abgekartetes Spiel hinter den Kulissen, das die Oeffentlichkeit vor vollendete Tatsachen stellt, könnte dem Burgfrieden gefährlich werden.**"

Der internationale Geldhandel.

Es gehört zu den naivsten Utopien der Gegenwart, daß durch den Weltkrieg die sämtlichen Beziehungen der kriegführenden Mächte abgebrochen seien. Wer das behauptet, kennt weder die Grundzüge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, noch die gewaltige Technik, die sich im Laufe von Jahrhunderten aus dieser Wirtschaftsordnung für alle Gebiete der wirtschaftlichen Beziehungen entwickelt und die die ganze Welt als ein einiges Reich betrachtet hat. Es ist klar, daß diese unendlichen Beziehungen des Weltmarktes nicht mit einem Male, plötzlich und vollständig durch die Kriegserklärungen der größten Wirtschaftsmächte beendet sein konnten. Sie sind zum Teil bestehen geblieben, oder haben ihre Form verändert oder sie haben sich gar in ihrer starren Wirksamkeit gerade verstärkt. Zu den letzteren Beziehungen der Weltmarktmächte, die der Krieg verschärft hat, gehört der internationale Geldhandel. Wir wissen, besonders seitdem Marx die inneren Fäden der kapitalistischen Produktionsweise bloßgelegt hat, daß das Geld genau so eine Ware ist wie etwa Seide oder Stiefelwichse; es ist aber in ganz besonderem Maße eine internationale Ware, weil es auf dem internationalen Weltmarkt am leichtesten ausgetauscht werden kann, da es nach bestimmten Einheiten und Größenverhältnissen sich weit leichter untereinander in Beziehung bringen läßt, als dies bei irgend welchen andern Waren der Fall ist.

Der Krieg hat nun auf dem Gebiete des internationalen Geldmarktes die Verhältnisse gründlich revolutioniert, wie das ja auch auf andern Gebieten geschehen ist. Die allgemeinen Gesetze des Warenaustausches sind auch für den Geldmarkt durch den Krieg revolutionär umgestaltet worden und solange hier eine Regelung nicht eintritt, bleibt der Spekulation im Geldhandel Tor und Tür geöffnet. Der Handel mit Geld wurde aber genau so wie der Handel mit irgend einer andern Ware sehr bald auch ein Mittel der wirtschaftlichen Kriegführung. Ein Land sucht die Währung des andern zu verschlechtern, d. h. sein eigenes Geld zu höherem Wert zu bringen und das Geld des Feindeslandes im Wert herabzudrücken. Für das deutsche Reich ergaben sich in dieser Beziehung sehr bald besondere Nachteile, da sein ganzer Handel mit dem Auslande an Waren durch die englische Aushungerungspolitik so gründlich umgestaltet wurde, daß wir wohl noch mit Mühe und Not einige Waren einführen konnten, aber vor allem die ganze Ausfuhr einstellen mußten. Infolgedessen bildete sich der reine Geldhandel für Deutschland weit schärfer heraus, als für die feindlichen Länder, denen ein großer Teil des allgemeinen Warenhandels übrig blieb.

Der reine Geldhandel besteht darin, daß der Handel mit deutschen Reichsmark oder mit geldwertigen Wechseln, Schecks oder andern Zahlungsanweisungen genau so sich abspielt wie der Handel mit andern Waren, nur daß hier ausschließlich die internationalen Beziehungen in Frage kommen. Wenn z. B. ein Holländer in Berlin etwas gekauft hat, so sucht er in Amsterdam deutsche Geldsorten oder Anweisungen auf Deutschland zu kaufen und schickt diese nach Berlin zur Begleichung seiner Schuld. So verfährt jedes Land mit dem andern. Je mehr Geld von einem Lande auf den Markt des andern angeboten wird, desto billiger ist dieses Geld natürlich zu haben, da sich die Kursdifferenz in der Preisbildung genau so nach Angebot und Nachfrage richtet, wie die Preisbildung bei irgend einer andern Ware. Nun hat sich, wie gesagt, dieses internationalen Geldhandels die Spekulation unserer Feinde sehr bald bemächtigt und anderseits wurden die Zahlungen von Deutschland nach dem Auslande sehr viel teurer, weil in Deutschland sehr wenig fremdes Geld zu finden war, da wir nach dem Auslande sehr wenig Waren verkaufen können. Aus diesen Verhältnissen hat sich eine bedeutende Verschlechterung des Wertes der deutschen Reichsmark im Auslande herausgebildet; sie wurde in der Schweiz, in Holland und in den nordischen Ländern gegenüber dem Friedenspreise um 25 bis 50 Prozent im Werte vermindert, d. h. — praktisch ausgedrückt — wir mußten jetzt im Auslande Waren, die wir mit deutschem Gelde bezahlen mußten, das Anderthalbfache bis zum doppelten an deutschem Gelde geben. Hier ist der Punkt, wo die internationale Geldhandels-Frage gerade auch für die Arbeiterklasse von gewaltiger Bedeutung wird. Denn ein Teil der Gründe für die gewaltige Teuerung der Lebensmittel liegt darin, daß wir die, wenn auch in kleinen Quantitäten, so doch immerhin noch eingeführten Lebensmittel aus dem Auslande mit 25 bis 50 Prozent Aufschlag bezahlen mußten, rein durch die Gesetze des Geldhandels, wie sie sich während des Krieges herausgebildet haben. Daher war die deutsche Abwehr gegen die Verschlechterung der Markwährung auf dem internationalen Geldmarkt nicht nur eine Frage der deutschen Bankwelt und des deutschen Unternehmertums geworden, sondern sie berührt auch die Volksernährung in ihrer Tiefe. Darum ist es auch vom Standpunkt der deutschen Arbeiterklasse aus mit Freuden zu begrüßen, daß jetzt endlich — wenn auch reichlich spät, wie so oft bei den Regierungsmaßnahmen — die deutsche Regierung durch eine Bundesratsverordnung sich bemüht, den internationalen Geldhandel staatlich zu regeln, so weit er von Deutschland betrieben wird.

Diese Regelung besteht darin, daß der ganze Geldhandel mit dem Auslande in Deutschland zentralisiert und durch die staatlichen Behörden kontrolliert wird. Es soll damit vor allem die Spekulation im Inlande ausgeschaltet und die ausländische nach Möglichkeit behindert werden. Zugleich wird aber auch beabsichtigt, in den internationalen allgemeinen Warenhandel einzugreifen, zu versuchen, die Ausfuhr zu steigern und den unsere Währung verschlechternden Luxusimport zu verhindern. Es ist ungemein interessant, daß es unter den besitzenden Klassen in Deutschland auch jetzt noch Leute gibt, die nur aus Paris ihre Kleider beziehen und aus Rußland Pelze und Kaviar! Zugleich sichert die Regierung durch das staatliche Eingreifen einen soliden Geldhandel im Inlande, soweit das in der kapitalistischen Wirtschaftsweise möglich ist. Wir bekommen wieder Kursnotierungen für die ausländischen Geldsorten und damit ist besonders der Winkelspekulation die Möglichkeit genommen, das ausländische Geld, das noch in Deutschland zirkuliert, wucherisch zu handeln. Zu Beginn des Krieges haben wir ja auf diesem Gebiet die ungeheuerlichsten Beispiele erleben müssen. — Die Organisation sieht vor, daß unter Führung und Kontrolle der Reichsbank die bedeutendsten Großbanken und Bankierfirmen in Berlin, Frankfurt und Hamburg allein für den internationalen Geldaustausch bestimmt werden. Es werden zugleich die Provisionen bestimmt und die Art des Verkehrs mit dem Publikum, sodaß hier eine wirkliche Gewähr für eine solide Abwicklung der schwierigen Geschäfte gegeben ist. Die Einzelheiten sind banktechnischer Art und werden unsere Leser verhältnismäßig wenig interessieren. Das wichtigste ist, daß wieder einmal die kapitalistische Wirtschaft durch sich selbst ihre Anarchie erwiesen hat und daß wenigstens in diesen ungeheuer kritischen Zeiten die öffentliche Gewalt gezwungen ist, regulierend einzugreifen. Für uns Sozialisten ist das nur die Bestätigung einer alten Erfahrung.

Neue kriegssozialistische Maßnahmen.

Die bisherige Regelung der Nahrungsversorgung, die zum Teil schon einen gewissen staatssozialistischen Charakter annahm, hat, trotzdem sie an sich die Ernährung sicherte, noch nicht auf allen Gebieten die erwünschten guten Resultate erzielt. Das ist aber weniger auf die, den getroffenen Maßnahmen zugrunde liegenden Grundtendenzen, als auf ihre nicht genügend konsequente und zielbewußte Durchführung zurückzuführen. Ein besonders fühlbarer Mangel in der Organisation tritt in der letzten Zeit auf dem Gebiet der Fleischversorgung zutage. Hier will nun die preußische Staatsregierung den Versuch einer neuartigen Regelung unternehmen, der, trotzdem er auch sehr tief in das Selbstbestimmungsrecht der Erwerbsstände eingreift, die bisherige Höchstpreispolitik verlassen will. Es handelt sich um ein direktes Zusammenarbeiten der Produzenten, Händler und Verbraucher unter strenger staatlicher Aufsicht. Das wesentlich Neue ist, daß nicht der Staat sofort eingreifen, beschlagnahmen und verteilen soll, sondern den Konsum durch eine freie Organisation aller Interessenten unter seiner Aufsicht befriedigen lassen will. Der erste Versuch dieser neuen Form soll in der Fleischversorgung gemacht werden und hier im besonderen in der Verwertung der Rinder, die jetzt außerordentlich stark auf den Markt kommen, ohne daß dadurch der Preis sinkt. Die Viehproduzenten sollen mit den Viehhändlern in einer Art Zwangsorganisation zusammengeschlossen werden, die unter Staatsaufsicht kommt, und auf der andern Seite sollen ebenso unter Staatsaufsicht die Fleischhändler, d. h. die Fleischer und die Verbraucher, d. h. die konsumierende Bevölkerung organisiert werden. Die Verbraucher können entweder als Kommunalverbände oder als große Konsumentenorganisationen auftreten. Zwischen diesen beiden Teilen, zwischen den Viehproduzenten und Viehhändlern auf der einen Seite und den Fleischern und Verbrauchern auf der andern Seite soll dann nach Provinzen eine Ordnung der Produktion und des Bedarfs festgestellt und durch eine ordnungsmäßige Verteilung gesichert werden. Durch diese neue Form der Organisation sollen die Wucherprofite der Viehhändler beschnitten und auf der andern Seite verhindert werden, daß das Fleisch sofort von den Viehhändlern an Stellen geführt wird, die nicht den Fleisch- und Wursthöchstpreisen unterstehen, wie z. B. in die Konservenfabriken und zu den Militärbehörden. Da die Verwirklichung dieses neuen Planes fast unmittelbar bevorsteht, wird man sehr bald Gelegenheit haben, seine Wirkungen zu beobachten. Wenn auch dieser Plan sicher aus der besonderen Rücksichtnahme auf die Interessenten der fleischproduzierenden Landwirte entstanden sein mag, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß ihm eine gewisse Großzügigkeit eigen ist, die sich nicht an kleinliche Bedenken über seinen staatssozialistischen Charakter stößt.

Aus der Budgetkommission der 2. Kammer.

23. Sitzung.

Bei Besprechung der Maßnahmen sozialer Fürsorge gibt der Berichterstatter zunächst einen Ueberblick über die auf dem Gebiete der Kriegsinvalidenfürsorge getroffenen Einrichtungen und spricht der Regierung für das hier Geleistete Anerkennung aus. Auf eine aus der Kommission gegebene Anregung erklärt sich der Minister des Innern bereit, den Mitgliedern die Besichtigung des orthopädisch-chirurgischen Reservelazaretts Ettlingen mit Invalidenschule zu ermöglichen und geht auf den Zweck der dortigen Einrichtungen des näheren ein. Der Arbeitsnachweis für Invalide sei auch in den Bezirksstellen völlig eingerichtet und dem allgemeinen Arbeitsnachweis angegliedert. Die Regierung sei besonders bestrebt, das Drängen der Invaliden nach leichteren Staats- und Gemeindestellen zu mindern und die Invaliden, wenn irgend möglich, wieder ihrem früheren oder ähnlichem Beruf zuzuführen.

Auf von einem Mitglied vorgebrachte Beschwerden teilt der Minister mit, daß Beratungen darüber stattfänden, wie den Hemmungen, die der Berufsberatung in den Lazaretten da und dort bereitet würden, entgegenzuarbeiten sei. Der Besuch der an einzelnen Lazaretten eingerichteten Lehrgänge werde nur dann ein befriedigender sein, wenn militärischer Zwang eingeführt werde. Was die angeregte weitere Ausdehnung der Bestimmungen über die Verstümmelungszulagen anlange, so sei der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge damit befaßt, die Frage der weiteren Ausgestaltung der gesetzlichen Invalidenfürsorge einer eingehenden Prüfung zu unterziehen; hierbei werde voraussichtlich auch der Frage näher getreten werden, ob es sich nicht empfehle, die Renten für eine gewisse Zeit als unabänderlich zu erklären.

Auf eine Anfrage gibt ein Regierungsvertreter die Auskunft, daß von der Invalidenfürsorge mit Nachdruck darauf hingewirkt werde, daß jeder Invalide nach seiner Arbeitsleistung bezahlt werden solle ohne Rücksicht auf die ihm zustehende Rente. Von anderer Seite wird möglichstes Entgegenkommen bei den erst nach dem Krieg in die Erscheinung tretenden Dienstbeschädigungen gewünscht, ferner die Zulassung von nichtmilitärärztlichen Zeugnissen im Rentenverfahren sowie das Recht der Einsicht in die Akten der Militärverwaltung.

Bei Besprechung des Abschnitts: Erwerbslosenfürsorge" wird der Antrag der Abgg. Rösch und Gen., in welchem eine Erhöhung der Unterstützungssätze für die infolge des Krieges arbeitslos gewordenen Textilarbeiter gewünscht wird, im Hinblick auf die Erklärung der Regierung, daß die Erwerbslosenfürsorge Lörrach ihre Unterstützungssätze mit Wirkung vom 1. Januar 1916 erhöht habe, als erledigt erklärt.

Weiter kommt zur Beratung der Antrag der Abgg. Kolb und Genossen, wonach die Regierung ersucht werden soll, für die nach Kriegsende zu befürchtende Arbeitslosigkeit Abhilfe zu treffen, insbesondere 1. durch Weiterführung und Inangriffnahme von Staatsarbeiten, 2. durch Einrichtung und Ausbau einer durchgreifenden Arbeitslosenversicherung und 3. durch gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung. Der Minister des Innern verweist zu Punkt 1 auf die Beantwortung der kurzen Anfrage der Zentrumsfraktion in der 2. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer durch den Herrn Finanzminister und betont zu 2., daß die Regierung die Einführung der Erwerbslosenfürsorge jeweils betrieben habe, wo ein Bedürfnis hiefür vorgelegen sei. Allgemeine Grundsätze für eine solche seien allen Gemeinden mitgeteilt worden. Der jetzige Zeitpunkt sei nicht geeignet, an eine allgemeine Regelung der Frage heranzutreten. Auch hinsichtlich der Arbeitsvermittlung sei alles geschehen, was das gegenwärtige Bedürfnis erfordere; die weitere Ausgestaltung müsse auch hier auf die Zeit nach dem Kriege verschoben werden. Die Antragsteller anerkennen die Maßnahmen der Regierung, halten aber eine grundsätzliche Regelung der Arbeitslosenfürsorge, wie der Arbeitsvermittlung heute schon für notwendig. Ziffer 1 des Antrages wird als durch die Regierungserklärung erledigt erklärt, Ziffer 2 und 3 der Regierung als Material zur Kenntnisnahme überwiesen.

Eingehende Erörterungen finden über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften statt. Bemängelt wird unter anderem das Fehlen eines Rechtsmittels gegen die Entscheidung des Bezirksrats. Allgemein wird anerkannt, daß die vom Ministerium an die Bezirksämter hinausgegebenen Richtlinien den verschiedenen Verhältnissen gerecht werden und der Billigkeit entsprechen, doch werde bei deren Anwendung durch die Bezirksräte nicht immer das Richtige getroffen. Der Begriff der Bedürftigkeit müsse heute nach 1½ Kriegsjahren weiter gefaßt werden im Hinblick auf die Nahrungs- und Gebrauchsmittelteuerung. Zum Beweis der vorgetragenen Behauptungen werden eine Reihe von Einzelfällen angeführt. Der Minister des Innern weist darauf hin, daß eine Abänderung der maßgebenden Bestimmungen seitens des Bundesrats in Aussicht stehe; wahrscheinlich werde auch ein Rechtsmittel gegen die Ablehnung von Gesuchen gegeben werden. Es sei richtig, daß viele Familien schwer zu kämpfen hätten und die Unterstützung notwendig brauchten, andererseits müsse aber auch gesagt werden, daß in manchen Fällen von den Unterstützungsgeldern ein unangemessener Gebrauch gemacht werde. Mitunter begegne man auch bei Kriegerfrauen der Ansicht, sie brauchten jetzt nichts mehr zu arbeiten, der Staat habe für sie zu sorgen; eine solche Auffassung von den Pflichten des Einzelnen in der jetzigen Zeit könne nur lebhaft bedauert werden. Frauen von Kleingewerbetreibenden, welche besondere Aufwendungen für die Aufrechterhaltung des Betriebs zu machen genötigt seien, soll Unterstützung gewährt werden. Die Angabe von Gründen bei der Ablehnung von Gesuchen sei vorgeschrieben. Auf Einzelfälle hier einzugehen, würde zu weit führen; das Ministerium sei bereit, wie dies auch bisher schon geschehen sei, auf eingelegte Beschwerde die Gesuche im Dienstaufsichtswege nachzuprüfen und gegebenenfalls auf eine Abänderung der Entscheidung des Bezirksrats hinzuwirken.

Cipriani und der Krieg.

Der italienische Revolutionär Amilcare Cipriani wurde im Jahre 1914 im 6. Kreise von Mailand zum Mitglied der italienischen Kammer gewählt. Infolge seiner revolutionären Vergangenheit, die ihm den Aufenthalt in Italien unmöglich machte, wurde das ihm anvertraute Mandat nicht anerkannt. Erst seine antiösterreichischen Artikel in der „Humanité" während des Krieges veranlaßte die italienische Regierung, Ciprianis Mandat für gültg zu erklären. Wie die „Humanité" vom 15. d. M. mitteilt, hat Cipriani jetzt sein Mandat niedergelegt und seinen Wählern in einem Schreiben erklärt, daß seine republikanischen Ueberzeugungen es ihm nicht gestatten, in einem monarchischen Parlamente zu wirken. Zum Schluß nimmt Cipriani Stellung zum Kriege, um Italien zu begeistern. Er schreibt:

„Ich sage Ihnen, daß dieser Krieg heilig ist. Wir Alten können weder gute Führer noch tapfere Soldaten sein. Indem ich diese Wahrheit aussprechen, hauche ich vielleicht meine letzte Kraft aus. Aber ein Alter, der 55 Jahre harter Kmäpfe und Leiden hinter sich hat, kann noch immer zur Fahne werden. Und als Fahne erhebe ich mich heute, im scharlachroten Sonnenuntergange meines Lebens und vor dem Gewissen aller Sozialisten und Italiener, die den Glauben an die Bestimmung ihres Landes und der Menschheit noch nicht verloren haben und ich rufe: Es lebe Italien! Es lebe der Sozialismus! Und für Italien und den Sozialismus: Es lebe der Krieg! Dieser große und einzigartige Krieg sämtlicher Alliierten gegen die Vergewaltigung neutraler Staaten, gegen die Angreifer zivilisierter Länder, gegen die Zerstörer des Grundsatzes der Nationalitäten und gegen den deutschen Militarismus, den Feind des Friedens, der Internationale und des Sozialismus".

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

WTB. **Großes Hauptquartier**, 24. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Artillerie- und Fliegertätigkeit auf beiden Seiten.

Ein feindliches Geschwader bewarf Metz mit Bomben, von denen je eine auf das bischöfliche Wohngebäude und in einen Lazaretthof fiel. Zwei Zivilpersonen wurden getötet, acht verwundet. Ein Flugzeug des Geschwaders wurde im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind gefangen.

Unsere Flieger bewarfen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front. Sie behielten dabei in einer Reihe von Luftkämpfen die Oberhand.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dünaburg wurde von unserer Artillerie ein russischer Eisenbahnzug in Brand geschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein von griechischem Boden aufgestiegenes feindliches Flugzeuggeschwader belegte Bitolia (Monastir) mit Bomben. Mehrere Einwohner wurden getötet oder verletzt.

Oberste Heeresleitung.

Bombardierung von Dover.

WTB. **Berlin**, 24. Jan. (Amtlich.) **In der Nacht vom 22. auf den 23. Januar belegte eines unserer Wasserflugzeuge den Bahnhof, Kasernen und Dockanlagen von Dover mit Bomben.**

*

Außerdem haben am 23. Januar, nachmittags, zwei unserer Wasserflugzeuge die Luftschiffhallen in Hougham (westlich Dover) mit Bomben belegt; starke Brandwirkung wurde einwandfrei festgestellt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 24. Januar. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, den 24. Januar, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern abend haben wir Skutari besetzt. Einige tausend Serben, die die Besatzung des Platzes gebildet hatten, zogen sich, ohne es auf einen Kampf ankommen zu lassen, gegen Süden zurück. Ueberdies sind unsere Truppen im Laufe des gestrigen Tages in Nikšic, Danilovgrad und Podgoritza eingerückt. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen. An einzelnen Punkten haben die montenegrinischen Abteilungen das Erscheinen unserer Streitkräfte erst gar nicht abgewartet, sondern die Waffen schon vorher niedergelegt, um heimkehren zu können. Andern Ortes zog der weitaus größte Teil der Entwaffneten die Kriegsgefangenschaft der ihnen freigestellten Heimkehr vor. Die Bevölkerung empfing unsere Truppen überall freundlich, nicht selten mit Feierlichkeit. Ausschreitungen, wie sie beispielsweise in Podgoritza vorgekommen waren, hörten auf, sobald die ersten österreichisch-ungarischen Abteilungen erschienen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

Das torpedierte englische Transportschiff.

Mailand, 24. Jan. (WTB. Nicht amtlich.) Zur Torpedierung eines englischen Transportschiffes durch ein deutsches Unterseeboot bei Saloniki erfährt der „Corriere della Sera" folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Transportschiffes, das von England kam, erfolgte gestern früh außerhalb des Hafens von Saloniki. Das Schiff hatte 100 Soldaten, 150 Mann Besatzung an Bord, sowie 200 Maulesel und Munition. Menschenverluste sind keine zu beklagen. Man sucht einen Teil der Munition sowie das Schiff zu bergen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

WTB. **Paris**, 24. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In Belgien feuerte unsere Artillerie auf die feindlichen Werke in der Gegend von Nieuport. Am Vormittag unternahmen die Deutschen im Anschluß an Minenexplosionen und heftige Beschießung einen Angriff auf einen Teil der Front westlich der Straße von Arras nach Lens (in der Gegend von Neuville-St. Vaast). Der Feind konnte auf einer Front von mehreren hundert Metern in unseren Schützengräben erster Linie eindringen. Unsere sofort unternommenen Gegenangriffe brachen die Bemühungen des Feindes und warfen ihn aus dem besetzten Gebiet wieder hinaus, von dem er am Nachmittag nur noch 200 Meter bei einem vorgeschobenen Schützengraben, der einen Vorsprung vor unserer Linie bildet, besetzt hielt. Unser Sperrfeuer und das Feuer unserer Maschinengewehre fügte den Deutschen beträchtliche Verluste zu. Zwischen Soissons und Reims beschädigten unsere Schützengrabenkanonen stark die feindlichen Anlagen bei der Cholera Ferme und auf der Hochfläche von Vauclere und sprengten ein Munitionslager östlich von Reims in die Luft. In der Champagne beschädigte unsere Artillerie ernstlich die feindlichen Schützengräben in der Gegend von Maisonde Champagne. Im Laufe des 23. Januar bombardierten zwei Gruppen Flieger insgesamt 24 Flugzeuge, den Bahnhof und die Kasernen von Metz. 130 Granaten wurden auf die bezeichneten Ziele geworfen. Die Bombenwerfenden Flieger waren von zwei Schutzgeschwadern begleitet, deren Piloten feindlichen Flugzeugen zehn Kämpfe lieferten. Die Flugzeuge wurden auf dem ganzen Wege heftig beschossen, kehrten aber unbeschädigt zurück mit Ausnahme eines einzigen, das südöstlich von Metz zur Landung gezwungen wurde.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

Annäherungsversuche des Feindes im Abschnitt von Lauraune und ein neuerlicher Angriff einer italienischen Abteilung am Rombon-Hauge wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Entwaffnung Montenegros.

WTB. **Wien**, 24. Jan. (Nichtamtlich.) **Nach amtlicher Meldung haben die österreichisch-ungarischen Truppen gestern Abend Skutari besetzt. Die serbische Besatzung von Skutari hat sich ohne Kampf zurückgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen rückten gestern auch in Niksic, Danilovgrad und Podgoritza ein. Die Entwaffnung des Landes vollzog sich bis zur Stunde ohne Reibungen.**

Nikitas Reise in die Verbannung.

Rom, 24. Jan. (WTB. Nicht amtlich.) Der „Tribuna" zufolge mangelt es in Montenegro an Lebensmitteln und Waffen. Der König verließ die Soldaten mit größtem Kummer und entschloß sich zur Abreise erst, als seine Söhne und Minister ihn lebhaft ermahnten, über das Adriatische Meer zu fahren. Die Reise von Skutari nach San Giovanni di Medua legte der König unter größter Mühseligkeit zurück, teils zu Pferd, teils auf kleinen unbequemen Wagen, teils zu Fuß. Bei der Ueberfahrt von San Giovanni di Medua nach Brindisi auf einem kleinen italienischen Fahrzeug fehlten nicht feindliche Nachstellungen.

Der Vormarsch der Bulgaren auf Valona und der Oesterreicher auf Durazzo.

Saloniki, 24. Jan. (Meldung der „Agence Havas".) **Oesterreichische und bulgarische Truppen haben Berat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Valona, die Oesterreicher auf Durazzo los, wo Essad Pascha Truppen zusammenzieht.**

Das Saloniki-Abenteuer.

Berlin, 24. Jan. Hier vertritt man die Ansicht, daß es sich bei dem gestern beendeten Kriegsrat der Alliierten in London hauptsächlich um die Frage des Salonikiabenteuers gehandelt hat. Der englischen Heeresleitung sind offenbar Bedenken aufgestiegen, während Frankreich aus einer Reihe von Gründen für die Weiterführung dieses Abenteuers ist. Frankreich fürchtet, sein Ansehen im nahen Orient einzubüßen, wenn die Entente nach der Aufgabe Gallipolis auch Saloniki verläßt, außerdem scheint das Ministerium Briand die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß das Interesse Rußlands am Kriege nur dadurch wach gehalten werden kann, daß die Entente das Spiel auf dem Balkan nicht verloren gibt. Aus gewissen Anzeichen kann ferner gefolgert werden, daß man in Petersburg dem Ministerium Briand zu verstehen gegeben hat, Rumänien könnte nur dadurch von einem Uebergehen ins Lager der Zentralmächte zurückgehalten werden, daß die Entente in Saloniki mit starken Kräften auftritt. Die englische Regierung macht gegen die Fortführung des Salonikiabenteuers die Schwierigkeit der Verpflegung eines großen Heeres auf dem Wasserwege geltend. Die deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote machen eben diese Verpflegung zu gefährlichen Unternehmungen, und da dabei hauptsächlich englische Schiffe in Betracht kommen, fürchtet England weitere große Verluste durch U-Boote. Vor allem aber denkt England immer wieder an Aegypten und an Calais, es will die Salonikitruppen entweder in Aegypten oder in Flandern verwenden. Frankreich und Rußland sehen in Saloniki die einzige Möglichkeit, ihr schwindendes Ansehen auf dem Balkan und im nahen Orient wieder herzustellen, England denkt immer nur an Calais und Aegypten.

Aus der Partei.

Anerkennung des Parteiausschusses oder Parteitag.

Wir lesen im „Bochumer Volksblatt":

„Für die Mehrheitsentscheidung sind praktisch wohl die meisten, sei es mit klarer Erkenntnis, sei es instinktiv. Nur wollen die Vertreter der gegenwärtigen Minderheit nicht zugeben, daß eine andere Mehrheit als die der Parteitage gelten soll, trotz der bestehenden Notlage. Dagegen wäre nichts zu sagen, wenn sie der Einberufung eines Parteitages zustimmten. Gegen diesen Ausweg schreien jedoch die Angehörigen der Minderheit Gewalt. Die Mehrheitsentscheidung anderer Instanzen aber erklären sie auch für Gewalttat. Also sollen wir die Partei in eine ohnmächtige Anarchie verfallen lassen.

Kann wirklich ein verständiger Mensch die Verantwortung für dieses Verbrechen an der Partei und den Arbeiterinteressen übernehmen?

Wir können das nicht. Wir sagen deshalb:

Entweder hat sich jeder Parteigenosse den Beschlüssen der jetzt entscheidungsfähigen Instanzen zu fügen, oder wir müssen sofort einen Parteitag veranstalten. Alles andere ist Spiegelfechterei und der Erfolg Parteizerrüttung, Anarchie, Ohnmacht!"

Gegen die Logik dieses Satzes gibt es keine Einwendungen. Die Minderheit pfeift allerdings auf die Logik. Für sie ist es die Hauptsache, Zeit zu gewinnen. In dieser Beziehung kommt ihr der Parteivorstand weitgehendst entgegen.

Hamburg auf Seiten der Mehrheit.

In einer am Sonntag stattgefundenen Versammlung der Funktionäre der drei Hamburger Wahlkreise wurde nach Referaten der Abg. Dietz, Stollen und Stubbe mit großer Mehrheit ein Beschluß gefaßt, der die Politik der Mehrheit billigt. In diesem Beschluß darf man die Frucht der aufklärenden Tätigkeit des „Hamburger Echo" erblicken, das mit Schneid- und Sachkenntnis die Politik des 4. August verteidigt hat. Bis zum Kriegsausbruch dominierte noch in Hamburg der utopistische „Radikalismus".

Totenliste der Partei.

Der Genosse Rupert Schermer, Vorsitzender der Königsberger Parteiorganisation, ist als Opfer des Kriegs in Serbien gestorben. Er gehörte zum unausgebildeten Landsturm, wurde in Königsberg ausgebildet und mußte im Dezember mit nach Serbien abrücken, wo er sehr bald erkrankte. Dieser Krankheit ist er jetzt in einem Lazarett erlegen. 1909 kam er als Geschäftsführer des Schneiderverbandes von Kiel nach Königsberg und gewann hier sehr bald das volle Vertrauen der Parteigenossen. 1914 wurde er in das Stadtverordnetenkollegium gewählt. Schermer hat nur ein Alter von 36 Jahren erreicht.

Mit den Parteidifferenzen in Bremen

wird sich am nächsten Dienstag eine General-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Bremen befassen. Der Vorstand hat mit 13 gegen 7 Stimmen eine der General-Versammlung zu unterbreitende Resolution angenommen, in der die Gründung der Bremischen Korrespondenz verurteilt und die Haltung der Bremer Bürgerzeitung gebilligt wird. Falls die Bremische Korrespondenz ihr Erscheinen einstellt, wird beantragt, eventuell aus der Kasse des sozialdemokratischen Vereins eine wöchentliche Sonderbeilage der Bremer Bürgerzeitung herauszugeben, in welcher Artikel und Preßstimmen, die im Sinne der Mehrheitspolitik gehalten sind, unter Beifügung einer evtl. Kritik aufgenommen werden sollen.

Mit der Haltung der Reichtagsfraktion und der Stellungnahme des Parteiausschusses

beschäftigte sich der Kreisvorstand des Wahlkreises Kottbus-Spremberg. Der Abg. des Kreises Genosse Giebel rechtfertigte die Haltung der Fraktion. Am Schlusse der Aussprache wurde, gestützt auf die einmütige Kundgebung der vor kurzer Zeit abgehaltenen Kreisvertreterkonferenz, festgestellt, daß der Kreisvorstand einstimmig die Tätigkeit der Fraktion gutheißt und dem Beschlusse des Parteiausschusses zustimmt. Fragen der inneren Politik könnten für die Fraktion kein hinreichender Anlaß sein, von ihrem bisherigen Wege abzugehen; denn die Bewilligung der Kriegskredite sei nicht ein Vertrauensvotum für die Regierung.

Der Zucker darf nicht teurer werden.

Die Oeffentlichkeit wird immer wieder durch Gerüchte beunruhigt, die eine bevorstehende neuerliche Verteuerung des Zuckers ankündigen. Sie wurden verursacht durch eine im Reichsamt des Innern am 5. Januar stattgefundene Konferenz von Interessenten und Sachverständigen, die über Mittel und Wege zur Förderung des Rübenbaues zu beraten hatte. Die Zuckerinteressenten trachten mit allen Mitteln danach, die von ihnen geforderte Erhöhung des Rohzuckerpreises um weitere 25 Prozent trotz der allgemeinen Entrüstung über ihr ungebührliches Verlangen durchzusetzen. Dieses rücksichtslose, nur auf den eigenen Vorteil bedachte Vorgehen muß mit aller Schärfe zurückgewiesen werden. Es ist geradezu sündhaft, eines der wichtigsten Nahrungsmittel, das wir in überreichem Maße im Lande erzeugen können, noch immer weiter zu verteuern.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen erachtet es daher als seine Pflicht, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Zuckerpreise bereits in erheblichem Maße gesteigert wurden und daß dadurch die Zuckerfabriken gerade in der Kriegszeit auf Kosten der Verbraucher sehr hohe Gewinne erzielten. Eine ganze Reihe von Fabriken haben im vergangenen Jahre mehr wie 20 bis zu 45 Prozent Dividenden gezahlt. 27 Fabriken steigerten ihre Dividenden im Durchschnitt von 9,17 auf 17,53 Proz. Eine weitere Steigerung der Zuckerpreise müßte angesichts solcher Gewinne geradezu aufreizend wirken. — Wenn sich kein anderer Weg zur Erweiterung des Rübenanbaues finden sollte, als der der Erhöhung der Rübenpreise im Interesse der Landwirte — was angesichts des gegen früher erhöhten Verdienstes an den Rüben noch bestritten werden kann — **so sollen und müssen sich eben die Zuckerfabriken mit geringeren Dividenden begnügen.** Die von ihnen beantragte Erhöhung des Rohzuckerpreises würde ihnen aber im Gegenteil auch nach der durchgeführten Steigerung der Rübenpreise nach sachkundiger Schätzung noch einen weiteren Verdienst von rund 29 Millionen Mark im Jahre einbringen. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß die Fabriken im Durchschnitt mindestens zur Hälfte ihre Rüben selbst anbauen, sodaß sie im künftigen Jahr ein Geschenk von insgesamt 57½ Millionen Mark aus den Händen der Verbraucher erhielten.

Das darf nicht geschehen. Die rücksichtslose Forderung der Zuckerinteressenten muß im Interesse des Volkes von der Regierung auf das allerentschiedenste zurückgewiesen werden.

Soziale Rundschau.

Hohe Lebensmittelpreise als Erzieher zur Sparsamkeit.

In den Erörterungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel kann man häufig die Aeußerung hören, daß hohe Preise erzieherisch wirkten. Die Verbraucher und besonders die Hausfrauen würden zur Sparsamkeit und zum haushälterischen Wirtschaften angehalten, wenn ihr Hausstandsgeld nicht recht mehr reichen will, und bei den Produzenten würde die Arbeitsfreudigkeit durch die Aussicht auf einen höheren Verdienst gesteigert. Indessen ist diese angebliche Wirkung, soweit wenigstens die Produzenten in Betracht kommen, nirgends zu verspüren: Wie von Sachkennern behauptet wird, wird noch heute, trotz der hohen Kornpreise, sehr viel Brotgetreide zu Viehfutter verwendet. Verschiedene Zeitungen haben mit Recht darauf hingewiesen, daß durch noch so hohe Preise nicht ein Fettschwein mehr gemästet und nicht ein Tropfen Milch mehr produziert wird, wenn nicht die Futterversorgung entsprechend geregelt wird. Wenn man von den „Gefahren niederer Preise" für die Lebensmittelversorgung spricht, so sollte man die aus hohen Preisen hierfür erwachsenden Schwierigkeiten auch nicht vergessen. Wenn es jetzt von gewissen Kreisen immer so hinhingestellt wird, als müßte der Produktion noch eine besondere „Freudigkeit" durch lockende Gewinne gegeben werden, **so verkennen diese Leute doch wohl den Ernst der Zeit und der Sache.** Diese Idee, die anscheinend schon länger in unserer Lebensmittelpolitik spukt, hat zum Teil die Versorgung geradezu geschädigt. Von den Landwirten selbst wird darauf hingewiesen, daß die sehr hohen Preise der Inlandsfuttermittel und ebenso die hohen Fleischpreise für nicht wenige Landwirte Anlaß gewesen sind, ihre Rinder zum Schlachten zu verkaufen und ihre selbstgezogenen Futtermittel zu veräußern. Ohne Zweifel bergen hohe, über das Maß der Produktionskosten weit hinausgehende Preise den Nachteil in sich, daß die Einnahmen, die von einem Teile des Geernteten gezogen werden, manchem Landwirte schon ausreichend erscheinen, und er durchaus nicht „angereizt" wird, auch das übrige noch zu verkaufen, sondern es für sich oder sonst im Betriebe zu Hause verwendet.

Alles in allem genommen darf man wohl behaupten, daß die Redensart von der erzieherischen Wirkung hoher Lebensmittelpreise lediglich Unheil anrichtet. Daß die an den hohen Preisen pekuniär interessierten Kreise mit dieser angeblichen Begründung hausieren gehen, ist erklärlich, bedauerlich ist es aber, daß sich auch uninteressierte, einflußreiche Kreise und Personen durch diese Redensart fangen lassen.

* **Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen** hielt am 15. Januar eine Sitzung seines Gesamt-Vorstandes in Berlin ab, um über die künftigen Aufgaben des Ausschusses zu beraten. An der Versammlung nahmen auch eine Reihe von Vertretern der Bezirksausschüsse teil. Der Bericht über die bisherige Tätigkeit ergab ein sehr erfreuliches Bild von dem gegenwärtigen Stand der Konsumentenbewegung. Dem Ausschusse sind gegenwärtig 26 Beamtenverbände, sämtliche Gewerkschaftsverbände der Arbeiter ohne Unterschied der Richtung und Konfession, zwei Zentralen der Konsumgenossenschaften, fünf Frauenverbände und fünf sonstige Organisationen angeschlossen. Die Hauptleitung ist im vergangenen Jahre mit vielen Erfolgen auf allen Gebieten der Nahrungs- und Gebrauchsmittelversorgung im Interesse der Verbraucher tätig gewesen. Sie hat in dieser Sache eine große Anzahl wichtiger Eingaben an die zuständigen Behörden gemacht und in zahlreichen Konferenzen den Standpunkt der Verbraucher vertreten. Von den Ortsausschüssen wurde in vielen Fällen über ein sehr erfreuliches Zusammenwirken ihrer Vertreter mit den lokalen Behörden berichtet. Auch auf dem Gebiete der Selbsthilfe haben die Ortsausschüsse durch die Vermittlung preiswerter Nahrungsmittel an die Bevölkerung gute Resultate erzielt.

Die Aussprache über den gegenwärtigen Stand der Nahrungsmittelversorgung und über die künftigen Aufgaben des Kriegsausschusses ergab eine vollständige Uebereinstimmung aller Vertreter. Sie bekundeten einmütig den Willen, wie bisher auch künftig geschlossen zusammenzuarbeiten. Damit ist die kürzlich von einer großen Zeitung des Westens gebrachte völlig haltlose Mitteilung, daß der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen infolge Unstimmigkeiten in seinen Reihen seinem Ende entgegensehe, sehr nachdrücklich widerlegt.

Die Organisation der Volksfürsorge ist jetzt in fast allen Rechnungsstellen neu aufgebaut und auf den Kriegszustand eingerichtet. In die Lücken der kriegsdienstfähigen und eingezogenen Funktionäre sind militärfreie Kollegen oder Frauen eingetreten. Neben zahllosen Vertrauensleuten mußten 458 Rechnungsführer ersetzt werden. In 26 Rechnungsstellen werden jetzt die Geschäfte durch Frauen geführt. In 38 weiteren Rechnungsstellen wurde während der Dauer des Krieges der eigene Betrieb aufgegeben und ihr Bestand benachbarten größeren Rechnungsstellen angegliedert, so daß von dem bei Ausbruch des Krieges eingerichteten 529 Rechnungsstellen noch 491 in Betrieb sind. Die Einkassierung der Prämien wird an mehreren Orten ausschließlich durch Frauen ausgeführt.

Nach Vollendung dieser Kriegsorganisation wird eine stärkere Werbetätigkeit für die Volksfürsorge wieder möglich sein. Der Einwand, daß die Verhältnisse in einzelnen Orten für neue Versicherungen nicht günstig seien, ist nicht stichhaltig, denn die privaten Versicherungsgesellschaften berichten überall von guten Resultaten des Neugeschäfts. In allen Industrien, die Kriegsaufträge haben, in der Eisen- und chemischen Industrie, im Bergbau und einigen anderen Berufen schließen Tausende von Arbeitern neue Versicherungen ab; es kommt nur darauf an, sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich bei der Volksfürsorge versichern. An dieser Aufklärung mitzuwirken, ist eine dankbare Aufgabe für alle Freunde der Volksfürsorge.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

* **Folgenschwere Messerstecherei.** Am Sonntag abend kurz nach 11 Uhr wurde der Dragonerunteroffizier Hornick vor einer Wirtschaft von dem 46jährigen Fabrikarbeiter Fritz Megerle erstochen. Der Tat ging ein Wortwechsel voran, der sich, nachdem die Beteiligten, mehrere Zivilisten und Soldaten, aus der Wirtschaft gewiesen worden waren, auf der Straße fortsetzte. Der Täter wurde in Haft genommen.

Ettlingen.

* **Rascher Tod im Eisenbahnzug.** Vorgestern früh bemerkte auf der Albtalbahn der Schaffner bei der Kontrolle der Fahrkarten, daß in dem Eisenbahnwagen ein Fahrgast saß, der tot war. Es handelte sich um den 77jährigen Heizer Ziegedrun. Ein Herzschlag hatte seinen Tod herbeigeführt.

Baden-Baden.

* **Städtische Volksbücherei.** Der Besuch und die Benützung der Städt. Volksbücherei macht trotz des Krieges gute Fortschritte. War auch im Jahre 1914 bei Ausbruch des Krieges ein Rückschlag eingetreten, so brachte das Jahr 1915 eine solche Zunahme, die das vorhandene Bedürfnis nach einem guten Buch grell beleuchtet. Das Jahr 1915 hat die höchste Besuchziffer mit 5649 Personen erreicht. Die Zahl der ausgeliehenen Bücher überstieg die vom Jahre 1914 um 738. Das meiste Interesse beanspruchen Romane, Novellen und Erzählungen, von denen 9235 ausgeliehen wurden. Neben Welt- und Kunstgeschichte, Erd- und Völkerkunde stehen aber auch die ausländische Dichtung, Naturwissenschaft und Philosophie und die Literaturgeschichte mit recht ansehnlichen Zahlen.

* **Heidelberg,** 24. Jan. Eine 32 Jahre alte Krankenschwester aus Mannheim wurde am Samstag mittag im Stadtwalde beim Felsenmeer tot aufgefunden. Die Selbstmörderin hatte Gift genommen und sich die Pulsadern geöffnet. Die Leiche wurde in das pathologische Institut verbracht. — Der Seismograph der Königstuhlsternwarte verzeichnete am 24. Januar früh ein mächtiges Fernbeben. Die Entfernung des Erdbebenherdes beträgt 3100 Kilometer.

* **Wiesloch,** 24. Jan. Das bei einer hiesigen Frau in Pflege gegebene 1½jährige Kind fiel mit dem Kindertwagen um und starb an den erlittenen Verletzungen.

* **Mannheim,** 24. Jan. Durch Vermittlung des Roten Kreuzes in Mannheim sind in der Weihnachtszeit für ungefähr 110 000 Mark Liebesgaben an die Truppen ins Feld gegangen. Zu der großen Weihnachtssendung des Badischen Landesvereins wurden aus Mannheim über 21 000 Pakete beigesteuert. Ferner wurden die Verwundeten in den hiesigen Lazaretten beschenkt. Hierzu hat die Stadt Mannheim einen Beitrag von 40 000 Mk. beigesteuert. — Anfangs März wird der Eiserne Roland seine Metallbekleidung erhalten haben und als Museumsstück aufgestellt werden können. Alle Nagelungen mit Ausnahme der goldenen Nägel für das später einzusetzende Datum des Friedensschlusses müssen bis dahin geschlagen sein.

* **Lauda,** 23. Jan. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde ein der Bahnwache angehörender Landsturmmann bei Ausübung seines Dienstes von einem Zuge überfahren und getötet.

Die Posse.

Kein verständiger Mensch wird behaupten, daß unsere Posse in der Kunst einen besonders hohen Rang zu beanspruchen hat. Dennoch aber ist es gerade die Posse und der gewöhnliche Schwank, welche dem Theaterdirektor das meiste Geld einbringen. Ob ringsum auch alle Bühnen mit Defizit arbeiten, die Schwankbühne hat volle Kassen. So ist es heute, so war es aber auch schon vor einem Jahrhundert. In Nr. 18 des Dramaturgischen Wochenblattes vom Jahre 1816 findet sich eine Aufstellung der Einnahmen aus verschiedenen Theaterstücken, die an einem und demselben Theater gegeben wurden. Danach brachte die Aufführung von „Nathan der Weise" nur die geringe Summe von 187 Gulden, dagegen die Posse „Unser Verkehr" 1213 Gulden. Die Allgemeinheit der Theaterbesucher brachte und bringt eben der Posse und dem Schwank ein weit größeres Interesse entgegen, als irgend einem beliebigen, doch guten Spiel. Das mag zum Teil in der Sehnsucht nach leichterer, recht fröhlicher Unterhaltung liegen, zum andern Teil aber auch in der Verständnislosigkeit gegenüber dem guten Bühnenstück seinen Grund haben. Wenn es nur die Sehnsucht nach belustigender Unterhaltung ist, die das Volk in die Atmosphäre der Schwankbühnen treibt, so ist es ein Verbrechen der Theaterdirektionen, daß sie den Besuchern so dummes Zeug vor Augen führen lassen, wie das leider geschieht. Das Volk hat aber gar keinen Sinn für das Bessere, das weiß der Direktor sowohl, als auch der Dichter. Für wahre Kunst, wie sie in Tragödie, Drama oder Trauerspiel geboten wird, zeigt es ideale Bewunderung, bleibt ihm aber fern. Das mag eine bedauerliche Tatsache sein, sie zeigt uns aber auch den Tiefstand unseres kulturellen Lebens.

Die Posse hat ihre Daseinsberechtigung allein durch diesen, denn was ist wohl maßgebender im gesamten Theaterleben als das Empfinden der Menge. Dieses aber ist doch sicherlich durch den Stand der Allgemeinkultur bedingt. Und was ist wahrer, als dieses Empfinden der Menge, die über das Werk eines Dichters den Stab brechen darf.

Das Drama zeigt uns die Schönheit des Handelns, die Reinheit und Zusammenfassung des Lebens auf geistig höchster Stufe, das Trauerspiel, die vollkommene Echtheit des inneren Wesens, und die Tragödie, die Eigenart oder das Können des heldenhaften Geistes. Alles das aber ist so stark, daß es auf unser Empfinden einwirkt, es gleichsam lebendig macht. Es liegt der Allgemeinheit aber auch fern, steht ihr gleichsam zu hoch und erhoben, als daß sie es suchen würde. Damit gibt unsere hochzivilisierte Menschheit selbst zu, daß sie nur im Abglanz ihres ureigenen Ichs die Wahrheit erblickt; daraus ist aber auch zu folgern, daß das Wesen des Volkes nur die kleinliche Possenhaftigkeit ist.

Wir können herzhaft lachen über den halbblöden Dorfmenschen, den hypermodernen Ausländer, die sich wild gebärdenden Schwiegermütter, oder dem naivklugen Backfischchen der Bühne, oder auch der putzigen Ausstattung eines neuen Stücks. Aber ist das nicht alles das Leben, das uns umgibt? Läuft uns nicht hier und da ein dummer Bauer oder ein steifer Ausländer in den Weg? Führen wir nicht einen steten Kampf mit der überaus rückständig denkenden Schwiegermutter, und gibt es etwa andere Backfische als die, welche man beim Lesen von Werthers Leiden ertappt und die auf eine einfache Frage wie ein siebenjähriges Kind antworten? Und ferner: Sind unsere Wohnungen nicht überladen genug von allem möglichen Krempel? Hier ein näselnder Fatzke, dort eine verrückt tuende, alte Jungfer und so manche andere, der uns umgebenden Gestalten, sie alle sind doch von der lieben Possenbühne. Ja, selbst wir feiern in der Posse ein Wiedersehen. Lernen sollten wir daraus, lernen und wieder lernen. Freilich, der Mensch, der das Leben einfach auf die leichte Seite zu nehmen gewohnt ist, der wird es nie; für ihn ist alles, auch das Leben, Posse. Er kann nur lachen. Wer aber Sinn hat für die Tiefe des menschlichen Geistes und für weitere Entwicklung der Kultur, dem sollte das Lachen auf den Lippen ersterben, das Lachen über sich und die Mitmenschen. Das Beste ist freilich, man bleibt der Posse fern.

Das edle Werk der Dichter und Denker ist zum Schweigen verdammt. Man will es nicht hören, weil es edle Menschen auf die Bühne stellt. Ist es denn aber wirklich so wichtig, zu sehen, wie wir sind? Muß es uns nicht um vielfaches wichtiger sein, wie wir sein sollten? Jene aber, die uns solches lehren, müssen in armseligen Hütten hausen, umgeben von der Possenhaftigkeit derjenigen, die sie nicht hören wollen. Das ist unsere Zeit, die Zeit der Posse!

Invalider Seemann.

Nun liegt er trocken auf dem Sand,
Vom Lebensweltmeer ausgespien,
Anstatt nach manchem fernen Strand
Mit vollem Takelwerk zu ziehn.

Der Hoffnungswimpel, den er stolz
Und zukunftsfroh in Topp gesetzt,
Weht müd von dem zerspellten Holz,
Verwaschen und vom Wind zerfetzt.

Geborsten war des Rumpfes Bau
In Wogenbraus und Brandungskrach,
So dient er kaum für Kind und Frau
Als dürftig windgeschütztes Dach.

Ferdinand Mahlinger.

Heiteres.

Juristisches. Zeugen sind diejenigen Personen, die einen Vorgang gesehen haben, aber nichts davon verstehen. — Sachverständige sind diejenigen Personen, die einen Vorgang nicht gesehen haben, aber etwas davon verstehen. — Richter sind diejenigen Personen, die einen Vorgang weder gesehen haben, noch etwas davon verstehen. („Simpl.")

In der Schule wird Mariechen gefragt: „Was ist denn dein Vater?" — Worauf die Antwort erfolgt: „Garnisondienstfähig!" endgültig über die Dinge zu äußern, schlug aber vor, einen

* **Zur Beachtung bei Sendungen an Kriegsgefangene.** Die badische Gefangenenfürsorge des Landesvereins vom Roten Kreuz schreibt uns: Immer wieder sind die Familien, die selbst für ihre Gefangenen sorgen, darauf hinzuweisen, daß es für das gute Ankommen der Pakete dringend erforderlich ist, daß die Sendungen nichts Vorschriftswidriges enthalten. Es ist unzulässig, in die Sendungen schriftliche Mitteilungen einzufügen. Wer seinen Gefangenen solche Mitteilungen im Paket sendet, gefährdet nicht nur denjenigen, dem er wohltun will, da der Empfänger solcher verbotenen Sendungen im feindlichen Ausland, ohne ihn zu fragen, ob er an der verbotenen Sendung schuld ist, auf Wochen in Arrest gesperrt werden kann. Durch verbotene Sendungen werden auch besonders in Frankreich Gefangene ganzer Lager in die Gefahr gebracht, daß ihnen die Post auf längere Zeit gesperrt wird. Nutzlos ist die Sendung von Alkohol, der immer aus den Sendungen herausgenommen wird. Nicht unbedenklich ist, in französische Lazarette Wurstwaren und Speck zu senden, da der französische Doktor eine krankhafte Vorstellung von der Gefährlichkeit deutscher Wurst hat. Auch die Rauchwaren, Tabak und Pfeifen, werden in manchen Lagern von den französischen Ueberwachungsbehörden auf Grund mißverstandener Repressalien herausgenommen. Es empfiehlt sich, daß die Familie, bevor sie sendet, sich mit uns berät, um auf die Verhältnisse der einzelnen Lager, die den badischen Stellen bekannt sind, Rücksicht zu nehmen. Auskunft über diese Verhältnisse erteilen die badische Gefangenenfürsorge des Landesvereins vom Roten Kreuz (Landesausschuß); Hilfe für kriegsgefangene Deutsche, Heidelberg, Leopoldstraße 44; Ausschuß für kriegsgefangene Deutsche in Mannheim Rathausbogen; Nationaler Frauendienst in Karlsruhe, Kronenstraße 24, und die Ortsausschüsse vom Roten Kreuz in Donaueschingen und Konstanz.

Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Gren. Joseph Frank von Erfeld. Lt. d. R. Dr. phil. Adam Streib, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Reichardtshausen bei Sinsheim. Ers.-Res. Franz Joseph Söhner von Schmelzenhof. Armierungssoldat Julius Eberle von Pforzheim-Brötzingen. Friedrich Meier von Bühlertal. Musk. Franz Xaver Jörger von Gamshurst. Gefr. Otto Bury von Ihringen und Musk. Viktor Keller von Watterdingen und Unterlehrer Karl Möhrle in Görwihl bei Waldshut.

Lt. d. R. Referendar Max Glaser, Ritter des Eisernen Kreuzes; Armierungssoldat Friedrich Donner und Landsturmmann Max Widmann von Karlsruhe. Metzgermeister Karl Sommer; Off.-Stellv. Hans Schmidt und Kriegsfreiw. Ludwig Wolf von Pforzheim. Torpedomaschinistenanwärter Oskar Fohr von Mannheim. Musk. Gebhard Michel von Großrinderfeld. Gren. Mathias Harter von Oedsbach bei Oberkirch. UO. Ratsdiener Anton Kimmig von Oppenau. Gren. Ernst Mutz von Freiburg. Füsilier Eisenbahnsekretär Karl Ruf von Villingen. Musk. Karl Otto Winterhalter von Waldau. Musk. Anton Gebhart von Zimmerholz. Res. Karl Forsthuber von Bad.-Rheinfelden. Maschinistenanwärter Fr. Schäuble von Radolfzell. Inf. Johann Mölch von Markdorf. Res. Wagnermeister Anton Knoblauch von Immenstaad und Ersatzres. Richard Riedinger von Konstanz.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 25. Januar.

Warum das Schuhwerk so teuer ist.

Wir lesen im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker": Die Straßburger Lederfabrik hat im letzten Geschäftsjahr **den doppelten Betrag ihres Aktienkapitals rein „verdient"**, also 200 Prozent, die Rheinischen Lederwerke in Saarbrücken verdienten 351 655 Mk., **können also ihr ganzes Aktienkapital von 350 000 Mark zurückzahlen.** Die Lederwerke von St. Ingbert erzielten bisher jährlich gegen 50 000 Mark Reingewinn, im Kriegsjahr aber **430 000 Mark**, die Lederfabrik in München **verdiente das Achtfache, nämlich 1 556 000 Mk., gegen sonst 190 000 Mk.** So steht es auch mit **andern großen Lederfabriken.** Nun weiß man, warum der **Preis** z. B., des Schlleders, der vor dem Kriege **1,80 bis 2 Mk.** für das Pfund betrug, heute **5, 6,** ja sogar **7,50 Mk.** beträgt! Nachweislich sind die Produktionskosten nur um rund 1,50 Mk. für das Pfund gestiegen.

Eine solche Volksbewucherung sollte die Regierung unter allen Umständen mit Gewalt verhindern. Der Krieg darf nicht dazu dienen, einigen skrupellosen Spekulanten geradezu unverschämte Gewinne zuzuschanzen, während der größte Teil des Volkes bald kaum noch weiß, wovon es seine Stiefel bezahlen soll. Die Duldung eines derartigen Zustandes, der in den Verhältnissen nicht die geringste Berechtigung hat, läßt sich gegenüber dem Volk, das so ungeheure Opfer während des Krieges bringen muß, nicht verantworten, da es ein leichtes wäre und nur rücksichtslosen Willens bedürfte, dem Lederwucher das Handwerk zu legen.

Nochmals Dyckerhoff u. Widmann. Vom Zentralverband der Zimmerer Deutschlands (Zahlstelle Karlsruhe) geht uns folgender Bericht zu: Die Firma Dyckerhoff u. Widmann sucht seit einiger Zeit in den Zeitungen Zimmerer mit einem Tagesverdienst von 7 Mk. In Wirklichkeit verdienen aber die Leute — jedoch nur, wenn der Wettergott gnädig ist — **4,96 Mk.** (Tariflohn). Der Zuzug war so begreiflicherweise ziemlich lebhaft, aber die Zugereisten sind, als sie die Verhältnisse kannten, zum größten Teil wieder abgereist. Man sollte von einer so bedeutenden Firma erwarten dürfen, daß sie ihre Versprechungen einhält. Mancher Familienvater hat die durch die auswärtige Arbeit bedingten Kosten nicht gescheut und damit gerechnet, durch einen täglichen Verdienst von 7 Mk. sich und seiner Familie aus der größten Not helfen zu können. Allerdings gibt es auch Leute, welche, mit dem Tarifwesen nicht vertraut, auf alle Anpreisungen in den Blättern blindlings losgehen, ob zum Vor- oder Nachteil. Deshalb können die Arbeiter nicht genug darauf hingewiesen werden, sich zuerst zu erkundigen. Die tägliche Arbeitszeit beträgt zurzeit bis zum 28. Febr. acht Stunden und zwar von 8 Uhr morgens, bis 5 Uhr abends, der Stundenlohn ist 62 Pfg. Ueberstunden dürfen laut Tarif nur vom Unternehmer gefordert werden, wenn Menschenleben in Gefahr sind, bei Verkehrsstörungen, sowie dringenden Reparatur- und Installationsarbeiten.

Auch wurde in letzter Zeit bemerkt, daß die Firma die Leute einen Revers unterschreiben läßt, damit sie mit einem geringeren Lohn, als der Tarif vorschreibt, zufrieden sind. Es sind Leute dort, welche 1915 bei derselben Firma und Baustelle 62 Pfg. pro Stunde erhielten und jetzt teilweise 45 Pfg. Auf Befragen eines Zimmerers, was in dem Revers steht, erklärte er: „Es ist zu schnell gegangen, ich weiß es nicht." Der Not gehorchend unterschrieben eben die eingestellten Arbeiter den Revers. Auf diese Art und Weise wird es der Firma kaum möglich sein, sich einen Stamm tüchtiger Arbeiter zu erhalten. Jedenfalls wird damit der berühmte „Burgfriede", welcher zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei Kriegsausbruch proklamiert wurde, in bedenklicher Weise unterminiert und wenn er einmal in die Luft fliegt, ist es nicht die Schuld der Arbeiter.

Erdbebenmeldung. Gestern vormittag registrierte der Seismograph im Geodätischen Institut der Technischen Hochschule und die Instrumente der Durlacher Erdbebenwarte ein sehr heftiges Erdbeben von anscheinend katastrophaler Wirkung. Der erste Einsatz erfolgte um 8 Uhr 14 Sek. M.E.Z., die zweiten Vorläuferwellen trafen um 8 Uhr 4 Min. 18 Sek. ein. Die Bewegung erlosch gegen 9 Uhr. Der Herd des Bebens liegt in einer Entfernung von etwa 2500 Kilometer und ist wahrscheinlich in Kleinasien oder Island zu suchen.

Das Wetter im verflossenen Monat Dezember ist nach den Aufzeichnungen des badischen amtlichen Wetterbüros ungewöhnlich warm und reich an Niederschlägen gewesen. Seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts ist der Dezember nur fünfmal gleich warm gewesen und nur einer — im Jahre 1868 — hat noch höhere Wärme gebracht.

* **Bekanntmachung.** Der stellvertretende kommandierende General hat bestimmt, daß Abbildungen jeder Art und sonstige Darstellungen vom Kriegsschauplatz (Operations-, Etappen- und Okkupationsgebiet), wie Zeichnungen, Gemälde, Ansichtskarten, Photographien, kinematographische Aufnahmen und dergleichen, im Heimatlande nur mit der Genehmigung des stellvertretenden Generalstabes oder des Generalkommandos verkauft, vertrieben, versandt, ausgehängt, ausgestellt und vorgeführt werden dürfen. Abbildungen, die schon von der zuständigen Stelle eines anderen Korpsbezirkes ausdrücklich freigegeben worden sind, bedürfen keiner nochmaligen Genehmigung. Wer dieses Verbot übertritt oder zu seiner Uebertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Diese Verfügung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Auskunftsstelle für Frauenberufe. Der Krieg mit seinen Folgeerscheinungen macht es nötiger als je, sich mit Ernst und Sachlichkeit um die Zukunft unserer schulentlassenen Mädchen, besonders aus Volksschulkreisen, zu kümmern. Schule, städt. Arbeitsamt und auch verschiedene Frauenvereine haben sich seit einer Reihe von Jahren bemüht da aufklärend und helfend zu wirken. Jetzt tritt — gewissermaßen als Mittelglied — zwischen Schule und städt. Arbeitsamt — die allgemeine Auskunftsstelle für Frauenberufe hinzu, die den vor der Schulentlassung stehenden Mädchen, durch Entgegenkommen des Herrn Stadtschulrats von Anfang dieser Woche ab, nachmittags zwischen 3—5 Uhr in der Lindenschule Gelegenheit gibt, ihre Wünsche zu äußern und sich Rat und Auskunft in Berufsfragen zu holen. Die Beratenden werden Gelegenheit haben, sich, gegebenen Falles, durch Erkundigung ein Urteil über die besonderen Fähigkeiten der Schülerinnen zu verschaffen, um sie dadurch sachlich beraten zu können. Sie werden auch, soweit es nötig erscheint, mit den Eltern in Verbindung treten.

Die Auskunftsstelle für Frauenberufe ist eine Abteilung der Rechtsauskunftsstelle für Frauen und des Vereins Frauenbildung—Frauenstudium, die sich auch die Beratung der Kriegerwitwen mit zur Aufgabe gemacht hat, und als solche Glieder des Nationalen Frauendienstes. Sie steht, wie schon bemerkt, auch im Zusammenhang mit dem städtischen Arbeitsamt, wo ebenfalls im Laufe der nächsten Wochen Sprechstunden eingerichtet werden, die gleichzeitig auch soweit, wie möglich, der Lehrstellenvermittlung dienen werden.

Bei einem am 25. ds. Mts., abends 8 Uhr im kleinen Festhallensaale stattfindenden Mütterabend wird Frau Marie Schloß über die Zukunft unserer Töchter und die Notwendigkeit der weibl. Berufsberatung sprechen.

Der Schwimmverein „Poseidon" E. V. Karlsruhe hielt am letzten Dienstag seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, die recht gut besucht war. Wie aus dem Vereinsbericht zu entnehmen ist, konnte der Verein im abgelaufenen Jahre, trotz des gegenwärtigen Krieges, seinen Badebetrieb aufrecht erhalten. Wenn sich auch das Fehlen zahlreicher Mitglieder stark bemerkbar machte, so konnte sich der Verein dennoch der Ausbildung seiner über 160 Mitglieder starken Jugendabteilung widmen, die zu den jeweiligen Uebungsabenden die stattliche Zahl von 100 Teilnehmern stellt. Der Besuch bei der Damenabteilung, die nebenbei bemerkt, Freitags im Städt. Vierordtbad übt, hat während des Krieges erfreulicherweise zugenommen. Insgesamt stehen 154 Mitglieder unter den Waffen, darunter 37 Kriegsfreiwillige. 15 Mitglieder starben den Heldentod, während sich 2 in französischer Gefangenschaft befinden. Mit dem Eisernen Kreuz wurden 27 Mitglieder, mit Verdienst- bezw. Tapferkeitsmedaillen wurden 19 Mitglieder ausgezeichnet. 7 Mitglieder des Vereins wurden zu Leutnants der Reserve befördert. — Zu Vorsitzenden wurden wiederum die Herren E. Warth und W. Kolb zum 1. Schriftführer Herr Trust, zum 1. Kassier Herr Grathwohl, zum ersten Schwimmwart Herr A. Stetter, zum Leiter der Jugendabteilung Herr W. Marcard und zum Leiter der Damenabteilung Herr G. Avenmarg gewählt; auch die übrigen Vorstandsämter wurden durch Neuwahlen sämtlich besetzt. Erwähnt sei, daß die Nagelung eines Eisernen Kreuzes dem Verein bisher 200 Mark eingebracht hat, die für Liebesgabensendungen an die im Felde stehenden Krieger verwendet wurden. Für letzteren Zweck hat der Verein dank der Opferwilligkeit seiner Mitglieder gegen 800 Mk. aufwenden können. Durch den schönen Erfolg des im Oktober v. J. veranstalteten Wohltätigkeitsschauschwimmens ermutigt, beabsichtigt der Verein im März d. J. wiederum mit einer solchen Veranstaltung an die Oeffentlichkeit zu treten und ist es sehr zu wünschen, daß der rührige Verein auch damit die verdiente Unterstützung von seiten der Bürgerschaft findet.

Schuhflickerei des Badischen Frauenvereins. Es wird uns geschrieben: Sparsamkeit im Tragen der Lederschuhe, die man zu Hause mit Tuchschuhen wechseln kann, ist in der jetzigen teuren Lebenshaltung von wesentlicher Bedeutung. Die Herstellung derselben wird in der Schuhkleinflickerei, wie das Inserat besagt, an jedem Mittwoch Abend in verschiedenen Arten gelernt. Anmeldungen sind bis Ende Februar bereits erfolgt. Männer und Frauen nehmen mit großem Interesse (auch Lehrersfrauen vom Lande) an den Kursen teil, um das Gelernte im eigenen Hause zu verwerten. Die billige Herstellung der Schuh-Kleinflickerei für Lederschuhe kommt nur Armen zugut. Es wurden seit Beginn dieses Jahres 400 Paar Schuhe zur Ausbesserung gebracht. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß besser Bemittelte zum Schuhmachermeister verwiesen werden. Gewiß befindet sich in vielen Familien altes Schuhwerk, das in der Schuhflickerei für Minderbemittelte und Arme wieder hergerichtet werden kann. Alte Lederkoffer, Schulranzen, Taschen, Stiefelrohre, Reitsättel usw. können zum Ausbessern der Schuhe nutzbar gemacht werden. So wurde z. B. vom Damenheim Friedrichstift ein alter schwerer Koffer geschenkt, aus dessen Leder etwa 20 Paar Schuhsohlen geschnitten werden können. Der guten Sache wäre gedient, wenn die hiesigen Bewohner derartige Gegenstände, für welche sie keine Verwendung mehr haben, der Schuhflickerei vom Bad. Frauenverein, Zähringerstraße 84, zuweisen würden. Ebenso werden für Hausschuhe, Tuchreste, Selband, Filz, Mäntel, Uniformen, starker Pappdeckel für Brandsohlen, allerlei Reste für Besatz und Futter, Hüte und dergleichen dankbar entgegengenommen. Die Schuhsorge ist von gleich großer Bedeutung wie die Lebensmittelfrage.

Vergleich. Die unter der Ueberschrift „Der gerettete Fiskus" in der Nr. 259 unseres Blattes gegebene Darstellung war nach den Feststellungen der zuständigen Stelle unrichtig. Es hat sich um Mannschaften gehandelt, die sich selbst zu verpflegen hatten und denen bei Antritt der Fahrt das Verpflegungsgeld ausgehändigt worden war. Der vom Transportführer bestellte Kaffee war daher zu bezahlen. Auch war Großh. Bahnverwalter Merz nicht berechtigt, den Kaffee ohne Entgelt verabfolgen zu lassen. Ferner müssen wir einräumen, daß der geforderte Preis von 10 Pfg. für die Tasse mäßig war. Wir sind in dieser Angelegenheit das Opfer unzutreffender Berichterstattung geworden und nehmen die dem Gr. Bahnverwalter Merz unterschobenen Beweggründe seiner Handlungsweise unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Auch haben wir uns bereit erklärt, als Buße den Betrag von 20 Mk. an das Rote Kreuz zu zahlen.

Hohe Preise der Walnüsse. In der „Deutschen Obstbaugezeitung vom 15. Januar ist folgendes zu lesen: „Wir haben dieses Jahr eine der reichsten Nußernten seit fünfzig Jahren gehabt. Wer aber nun glauben wollte, daß man die Walnüsse jetzt, wenn auch nicht billiger, so doch wenigstens zu den Preisen vor dem Kriege erhalten könnte, der täuscht sich gehörig. Wäre kein Krieg, dürfte der Preis sicher nur 15—20 Mk. pro Zentner betragen; so aber wird wieder von geriebenen Geschäftsleuten die Gelegenheit benützt, die Preise dreifach zu erhöhen. Händler aus Herxheim (Pfalz) und anderen Orten bieten Walnüsse pro Zentner sage und schreibe zu sechzig Mark an. Wenn Haselnüsse im Preise stark in die Höhe gehen, mag das noch hingehen, weil die Hauptzufuhr aus Italien gesperrt ist. Bei Walnüssen gibt es aber keine Entschuldigung, da wir noch genügend Bäume im Lande haben und diese, wie gesagt, eine ganz besonders reiche Ernte geliefert haben." Dazu sei bemerkt, daß der Kleinhandelspreis in Karlsruhe 70 Pfg. das Pfund ist, wodurch Nüsse, die eigentlich Volksnahrung sein müßten, zu einem Luxus nur für Bemittelte werden. Nüsse sind keine Nascherei, sondern eines der wertvollsten Nahrungsmittel und wegen ihres hohen Eiweiß- und Fettgehalts jetzt als Zuspeise besonders geeignet. So wird eben mit allem gewuchert, was auch nur einigermaßen von der Spekulation erreichbar ist.

* **Benzolbeschaffung.** Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß gegenwärtig beträchtliche Mengen Benzol am Markte sind. Motorenbesitzer und sonstige Verbraucher sollten diese günstige Lage benutzen und ihren Bedarf für die nächsten Monate (Frühjahrsbestellung) schon jetzt decken. Sie werden dadurch Beschaffungsschwierigkeiten vermeiden, die sonst im Frühjahr, wenn der Bedarf allgemein höher wird, eintreten werden.

* **Selbstmordversuch.** Gestern abend brachte sich ein in der Nuitsstraße wohnender 19 Jahre alter Kriegsfreiwilliger, der früher schon nervenkrank war, mit seinem Dienstgewehr einen Schuß in den Kopf bei. In schwer verletztem Zustande wurde er nach dem Garnisonslazarett hierverbracht.

* **Kollidiebe.** Ermittelt und festgenommen wurden ein Taglöhner von Unteröwisheim, ein Fuhrmann von Ostersheim und ein Möbelpacker von Eberbach, welche in letzter Zeit Güter von Bestättereiwagen herunter in hiesiger Stadt entwendeten.

* **Zur Anzeige** gelangte ein Wildprethändler wegen Ueberschreitens des Höchstpreises für Rehragout.

* **Verhaftet** wurden: ein Werkschreiber von Groß-Räschen, dessen Ehefrau, sowie eine Frau aus Neckarau und eine Frau aus Oberbergen wegen Abtreibung bezw. Beihilfe hierzu.

* **Hoftheater.** In Heinrich Marschners romantischer Oper „Der Vampyr", die morgen ihre Erstaufführung hierorts erlebt, gibt Herr van Gorkom den Titelhelden. Die Partie der Malvina hat infolge einer längeren Erkrankung von Frl. Fänger Frau von Ernst hilfsbereit übernommen. Die übrigen Partien verteilen sich auf die Damen Müller-Reichel, Obardy-Terch, Mosel-Tomschick und die Herren Siewert, Keller, Bussard, Hagedorn. Das Quartett der Herren Graarud, Zoller, Grötzinger, Hancke bringt eine heitere Note in den Ernst der Handlung. Die Oper beginnt ohne orchestrale Einleitung, weshalb sich pünktliches Erscheinen der Besucher empfiehlt. Die Ouverture folgt nach dem Bühnenvorspiel. Die Einstudierung des „Vampyr" haben die Herren Lorentz und Dunras besorgt.

Veranstaltungen.

Steinhausen-Feier. Wilhelm Steinhausen begeht am 2. Februar ds. Js. seinen 70. Geburtstag. Den Meister verbinden alte Beziehungen mit unserer Stadt. Die Freundschaft mit unserem heimischen Künstler Hans Thomas, zu dessen 70. Geburtstag der Frankfurter Meister zu uns herübergeeilt war, hat ihn in mehreren Ausstellungen seiner Gemälde unter Karlsruhern näher gerückt. Und die Gemeinde seiner innigen religiösen Kunst zählt auch hier viele Anhänger. In vielen Händen sind Blätter seiner Griffelkunst, etwa die Buchzeichen oder die Haussegenssprüche. Seine Radierungen haben in viele Häuser von Kunstfreunden Eingang gefunden. Darum hat sich die Heimatliche Kunstpflege entschlossen, den Geburtstag Steinhausens durch eine größere Feier festlich zu begehen. Die Feier soll am Dienstag, 1. Februar, abends 8 Uhr im kleinen Festhallesaal, den der Stadtrat dafür gütigerweise zur Verfügung gestellt hat, abgehalten werden. Dem Ernst der Zeit entsprechend soll sie ganz einfach gestaltet werden. Einer der besten Kenner der Steinhausenschen Kunst, Pfarrer Degrau aus Bedenkirchen (Hessen), ein dem Künstler persönlich sehr nahestehender Kunstkenner und Kunstfreund, soll im Festvortrag über Steinhausens Bedeutung sprechen. Lichtbilder sollen den Vortrag illustrieren. Der Eintritt wird unentgeltlich sein. Jedoch werden eine Anzahl Plätze zu Preise von 1 Mk. vorbehalten werden, die Karten können beim Saaleingang erstanden werden. Wir hoffen, daß eine zahlreiche Festgemeinde sich zu der Feier einfinden wird.

Kaufmännischer Verein. Am Montag, 31. Januar, wird Wilhelm Wassermann seiner Rezitation des Dramas „Katte" von Hermann Burte eine Einführung in die Werke des badischen Dichters vorausschicken und auch einige seiner Sonetten zum Vortrag bringen. Wassermann entspricht damit mehrfachen Wünschen, die an ihn gelangt sind.

Neues vom Tage.

Erdbeben auf der Insel Java.

Batavia, 24. Jan. Ueberschwemmungen richteten auf der Insel Java großen Schaden an. Aus Batavia flohen Hunderte

von Einwohnern. Mehrere Erdstöße unterbrachen den Eisenbahnverkehr. In der Nähe von Damarra stürzten 38 Häuser ein; ein weiterer Erdstoß zerstörte 13 Häuser. Vier Menschen wurden getötet, acht verwundet und sieben verschüttet.

Eisenbahnunglück in Italien.

WTB. Mailand, 24. Jan. (Nicht amtlich.) Der „Secolo" meldet aus Florenz: Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern abend auf der Linie Florenz Bologna. Der Schnellzug, der um 7 Uhr 30 Min. von Florenz abgefahren war, stieß auf dem Bahnhof Pioppe Salvare mit einem dort haltenden Güterzug zusammen. Genauere Nachrichten über die Ausdehnung des Unglücks liegen noch nicht vor. Man spricht von vielen Verwundeten und sehr großem Materialschaden.

Aus dem schwedischen Reichstage.

Stockholm, 25. Jan. (WTB. Nicht amtlich.) Im schwedischen Reichstag begann gestern die mit großem Interesse erwartete Budgetdebatte. Ministerpräsident Hammarskjold hielt in der Zweiten Kammer eine große Rede, die er später in der Ersten Kammer wiederholte. Er betonte, daß keine Ursache bestehe, im In- oder Auslande daran zu zweifeln, daß die Politik der Regierung eine Politik der Neutralität sei. In Uebereinstimmung mit den Neutralitätserklärungen und mit unzweideutigen Ansprüchen des Königs bei verschiedenen Gelegenheiten ist es unser warmer Wunsch, den Frieden zu bewahren und unsere Pflicht, mit allen Kräften dafür zu wirken. Wir rechnen aber auch mit Möglichkeiten, bei denen Schweden trotz aller unserer Bemühungen die Bewahrung des Friedens nicht mehr möglich ist. Der Redner fuhr fort: Unter den Neutralen haben wir besonders bei Dänemark und Norwegen Mitwirkung für gemeinsame Ziele gesucht und auch erhalten. Er bedauere, daß die gemeinsamen Bestrebungen für die Rechte und Wohlfahrt der Neutralen keinen größeren Umfang angenommen haben. Ein Erfolg solcher Bestrebungen sei jedoch nicht nur ein materieller Gewinn für Schweden und die neutralen Länder, sondern auch für die Kriegführenden. Die jetzige Gruppierung der Mächte ist nicht ewig. Es ist kaum möglich, zu bestreiten, daß gewisse Schwierigkeiten, besonders im Erwerbsleben, vorläufig hätten vermindert werden können, wenn wir weniger genau in der Aufrechterhaltung einer wirklichen unparteiischen Neutralität, auch in handelspolitischen Fragen, gewesen wären. Wenn wir uns jetzt den bedenklichen Beschränkungen von Recht und Freiheit fügen wollen, so wäre andererseits zu befürchten, daß diese Beschränkungen nach dem Krieg fortbestehen würden und als Ergebnis eine ökonomische wie politische schmerzliche Abhängigkeit sich ergeben würde.

In der ersten Kammer erklärte der Führer der Rechten, seine Partei wünsche jetzt wie vor einem Jahr die Aufrechterhaltung der Neutralität nach allen Seiten. Auf seine Rechte könne Schweden nicht verzichten. Schweden dürfe nicht aus dieser Weltkrise mit einer Schwächung seiner Ehre hervorgehen. Der Führer der Liberalen erklärte eine unparteiische Neutralität für die Meinung der überwiegenden Mehrheit des schwedischen Volkes.

In der Zweiten Kammer sagte der Führer der Liberalen: Eine Neutralitätspolitik ohne Hintergedanken und korrekt nach allen Seiten ist das, was das Land wünscht. Der Führer der Sozialisten sprach die Besorgnis aus, daß die Haltung der Regierung nicht mehr so deutlich neutralitätsfreundlich sei, wie bisher. Der Führer der Rechten erklärte, die Partei der Rechten billige jetzt, wie bisher die Neutralität. Mitglieder der linken Parteien in beiden Kammern tadelten die Regierung, weil sie im vorigen Jahre, ohne den Reichstag zu hören, die Kosten für die Neutralitätswache bereit gestellt habe.

Letzte Nachrichten.

Die Bestände der Reichsbank.

Berlin, 24. Jan. Die Kapitalsanlage der Reichsbank hat sich in der abgelaufenen Bankwoche um 110,8 Millionen auf 5524,5 Millionen erhöht. Weit mehr aber als die Kapitalsanlage beträgt die Zunahme der fremden Gelder, nämlich 306,5 Millionen. Dies ist ein Anzeichen, daß nicht nur die aus dem Konto der Kapitalsanlage entnommenen Gelder der Reichsbank verbleiben, sondern, daß darüber hinaus erhebliche Summen eingezahlt worden sind. Dieser Bewegung entspricht der Rückgang des Notenumlaufs um 106,7 Millionen. Der Gesamtsumme der Rückflüsse im Januar von 644 Millionen entspricht ungefähr die Zunahme des Notenumlaufs in der letzten Dezemberwoche um 648 Millionen, womit bewiesen wird, daß auch im Kriege das Auf und Ab des Notenumlaufs sich bei uns entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen des Verkehrs bewegt. Der Darlehensbestand bei den Darlehenskassen ist um 2,7 auf 1702,9 Millionen zurückgegangen, worin 686,2 Millionen gegen 577 Millionen Darlehen für die dritte Kriegsanleihe enthalten sind. Diese Steigerung um 109,2 Millionen steht im Zusammenhang mit dem letzten Einzahlungstermin auf die dritte Kriegsanleihe, dem 22. Januar. Der Bestand der Reichsbank an Darlehenskassenscheinen ist mit 622,7 Millionen um 1,9 Millionen größer als in der Vorwoche. Der Goldvorrat ist, obwohl aus bekannten Gründen neue Angaben stattgefunden haben, um 1,7 auf 2451,9 Millionen gestiegen. Die Golddeckung des Notenumlaufs beträgt 39,1 Prozent gegen 38,4 Prozent und die Deckung der sämtlich täglich fälligen Verbindlichkeiten durch Gold 29,1 Proz. gegen 29,8 Proz. Der Rückgang des Postens „Sonstige Passiva" ist darin zu suchen, daß die Reichsbank zum erstenmal Kriegsabgaben an das Reich von 114,3 Millionen gezahlt hat. Davon stellen 100 Millionen die Abgabe für den Fortfall der Notensteuer dar und 14,3 Millionen bilden die erste Hälfte der für 1914 zu bezahlenden Kriegsgewinnsteuer.

August Bebels Enkel gestorben.

Berlin, 24. Jan. In Jena starb, wie der „B. Z." gemeldet wird, der einzige Enkel August Bebels, der Medizin-Student Werner Simon aus Zürich. Simon war 1892 in Veltheim geboren und seit Oktober in Jena immatrikuliert. Die Todesursache ist Herzschwäche.

Die Reste des serbischen Heeres.

Berlin, 25. Jan. Ueber die Stärke des nach Albanien geflüchteten serbischen Heeres meldet die „Vossische Zeitung", sie betrage rund 100 000 Mann mit 3500 Offizieren, 50 000 Mann seien noch mit Gewehren versehen, während das Artilleriematerial fast völlig verloren gegangen sei.

Kämpfe in Persien.

Konstantinopel, 25. Jan. „Ikdam" erfährt aus vertrauenswürdiger Quelle, daß mehrere Häuptlinge der persischen Stämme sich in der Ueberzeugung, daß die Verfügungen der gegenwärtigen offiziellen persischen Regierung üble Folgen für die islamitische Welt nach sich ziehen könnten, erhoben haben und den Schutz der Rechte des Islam fordern. Naibh Hussein Khan ist mit seinem Sohn von Kaschan, südlich von Kum, geflüchtet. Er hat sich den freiwilligen Kriegern angeschlossen, die eine Streitmacht von 4000 Mann darstellen und die Russen bei Sare (?) angegriffen haben. Die Russen hatten mehrere Tote und verloren 2 Maschinengewehre, eine Menge Munition, Lebensmittel und eine Anzahl Gefangene.

Kämpfe zwischen Montenegrinern und Albaniern.

Wien, 25. Jan. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unser Generalstabsbericht vom 24. Januar erwähnt am Schluß der Mitteilung über Montenegro, daß in Podgoritza Ausschreitungen vorgekommen sind, die mit dem Erscheinen der ersten österreichisch-ungarischen Truppen aufhörten. Soviel bisher bekannt geworden ist, bestanden diese Ausschreitungen in einem blutigen Zusammenstoß zwischen Montenegrinern und bei Podgoritza wohnenden Albanern, der dem bekannten Albanerführer Issa Boljetinatz und seinem Sohn das Leben kostete. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Verschiedene montenegrinische Beamte eilten den anrückenden österreichisch-ungarischen Truppen entgegen und baten deren Kommandanten, den Einmarsch in Podgoritza zu beschleunigen, damit Aergeres verhütet werde. Unser Einrücken in Podgoritza traf die Stadt bereits ruhig.

Eröffnung der griechischen Kammer.

Athen, 25. Jan. (Agence Havas.) Die Eröffnung der Kammer fand gestern unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Ministerpräsident Skuludis verlas die königliche Verordnung, durch die die Kammer eröffnet wird, wobei die Abgeordneten in den Ruf „Es lebe der König!" ausbrachen. Es folgte die Eidesleistung, worauf die Kammer sich vertagte. Der Tag der nächsten Sitzung ist noch nicht bestimmt. Die Abgeordneten des Nordepirus nahmen an der Kammereröffnung teil und leisteten den Eid.

Peter Carp in Wien.

Wien, 24. Jan. (WTB. Nicht amtlich.) Der ehemalige rumänische Ministerpräsident Carp ist hier eingetroffen.

Französische Kritik an der Haltung Italiens.

Paris, 25. Jan. In der Frage des Balkanunternehmens der Alliierten wird der „Temps" immer dringender in der Forderung der Mitwirkung Italiens in Saloniki. Italien wolle Valona halten, stellt das Blatt in seiner Kritik der militärischen Lage befriedigt fest, meint aber gleich dazu, daß, um diesen Hafen zu verteidigen, Italien nicht alle seine Streitkräfte dorthin zu schicken brauche. Das würde nicht mehr heißen in vollkommener Solidarität und inniger Zusammenarbeit mit den Alliierten handeln. Eine Einigung könne nicht erzielt werden auf dem Boden eines Programms für passiven Widerstand, nämlich für die Verteidigung Valonas und Salonikis. Das gemeinsame Vorgehen müsse vielmehr offensiv werden und könne nur Saloniki zur Basis haben. Ferner hebt der „Temps" die recht gefahrvolle Lage der Montenegriner und die bevorstehende Besetzung San Giovanni di Medusa und Durazzos hervor. Man müsse der Notwendigkeit ins Auge sehen, die serbischen Truppen teilweise nach Valona zu schicken. Mehr und mehr werde es klar, daß Italien dicht davor stehe, energische Entschlüsse fassen zu müssen; seine Balkanpolitik stehe vor einem Wendepunkt.

Giolitti nimmt an den kommenden Parlamentsverhandlungen in Rom teil.

„Corriere d'Italia" meldet, daß man auf dem Monte Citorio vielfach von der Wiederkehr Giolittis nach Rom spricht. Giolitti werde wahrscheinlich bald nach Wiederaufnahme der Arbeiten des Parlaments nach Rom kommen. Das vatikanische Blatt „La Corispondenza" bestätigt diese Meldung.

Das Ergebnis der neuen russischen Anleihe.

Petersburg, 25. Jan. Nach dem „Rjetsch" sind auf die neue russische Anleihe insgesamt 322 Millionen Rubel gezeichnet worden. Außerdem haben die Sparkassen 80 Millionen übernommen, sodaß die Privatbanken 600 Millionen zur Plazierung übernehmen mußten.

Wahlen zum Geheimausschuß in Schweden.

Stockholm, 24. Jan. (WTB. Nicht amtlich.) Der Reichstag wählte 12 Mitglieder des Geheimausschusses. Die Rechte wählte aus der Ersten Kammer vier Vertreter, darunter Trygger und Kjellen, und aus der Zweiten Kammer zwei, darunter Lindmann, die Freisinnige Partei wählte aus der Ersten Kammer zwei Vertreter, darunter der Exminister Alfred Petersor, und aus der Zweiten Kammer einen Vertreter, Professor Eden aus Upsala. Die sozialdemokratische Gruppe wählte aus der Zweiten Kammer drei Vertreter, darunter Branting.

Yuanschikai.

Amsterdam, 24. Jan. (WTB. Nicht amtlich.) Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Wie die „Times" aus Peking erfährt, wurden für die monarchische Bewegung lächerliche Mittel angewendet, um den Eindruck hervorzurufen, daß es wirklich eine Aenderung des Volkswillens sei. Nur einige amtliche Personen, die daran interessiert sind, unterstützen sie, während viele im Geheimen dagegen arbeiten. Einige von Yuanschikais besten Freunden ließen ihn im Stich, da sie mit dem Vorgehen nicht einverstanden gewesen wären. Alle gutgesinnten Chinesen seien mit seiner Haltung unzufrieden. Es werde allgemein verurteilt, daß der Präsident seine persönliche Macht ausbreiten wolle, während in der Reichsregierung sehr viele Korruption herrsche, was seine ganze Sorgfalt in Anspruch nehmen sollte.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Werbt neue Abonnenten für den Volksfreund!

Pfannkuch & Co

Dresdener

Stollen

sind fürs Feld sehr zu empfehlen.
Dieselben kosten fertig verpackt das Stück Mk.
1.40
Ferner 204

Marzipanstollen
(Sarotti)
das Stück Mk. 1.75

Pfannkuch & Co G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Herdschiffe
in jeden Herd passend, können bei sofortiger Bestellung vor der Einziehung der kupfernen geliefert werden. 115
A. Rosenberger
Eisenwaren,
Ecke Schützen- u. Marienstr. 32, Telephon 875.

Nähmaschine.
Wer eine Nähmaschine, beste Qualität (neu), bei monatl. oder 14tägiger günstiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse 240
Zirkel 13, 2. Stock.

Korsetten! Korsetten!
in nur gut. Qualitäten, hoch u. nieder, Konfirmanden-Korsetts u. Leibchen St v. Mk. 1.90, bess. Frackkorsetts z. Aussuchen, 4 Mk., Wert das doppelte direkt aus der Fabrik. 25 Karlstr. 25, 1 Tr.

Verkaufe und Kaufe fortwährend neue und getragene Herrenkleider, Schuhe, Stiefel, blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren, Waffen, Gold und Silber, Brillanten, Zahngebisse, Pfandscheine, Möbel, Reisekoffer. 50
Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015

Privatspargesellschaft
in Karlsruhe.
Die zur Abrechnung vorgelegten Sparbücher werden gegen Rückgabe der Empfangsscheine
Samstag, den 22. Januar 1916,
Montag, den 24. Januar 1916,
Dienstag, den 25. Januar 1916,
jeweils vormittags von 1/2 9 bis 1/2 1 Uhr und nachmittags von 1/2 3 bis 5 Uhr
in unserem Geschäftsraume, Karlstraße 40, wieder ausgefolgt. 810
An den genannten 3 Tagen können Einlagen weder angenommen noch zurückgezahlt werden.
Karlsruhe, den 21. Januar 1916.
Der Verwaltungsrat.

Bekanntmachung
Das in der Mühlburger Schule eingerichtete Schulbad ist als Volksbad jeden Mittwoch Abend von 5—8 Uhr für Frauen und jeden Samstag Abend von 5—8 Uhr für Männer geöffnet.
Ein Bad (Brausebad) kostet 5 Pfennig.
Die Badenden müssen die Badehosen beziehungsweise die Badeschürzen und die Trockentücher mitbringen.
Karlsruhe, den 23. Dezember 1915. 82
Der Stadtrat.

Einige tüchtige
Dreher
als 346
Kontrolleure
für Granatenfabrikation bei gutem Verdienst sofort gesucht.
Bad. Maschinenfabrik vorm. Sebold, Durlach.

Kinderliegwagen, Klappsportwagen, Holländer Kinderklappstuhl billig zu verkaufen. Lachnerstr. 18, part, r.

2 neue Knabenüberzieher für 13—15 jähr. St. 7 Mk., 2 neue Knaben-Sportsanzüge für 3—6 Jahr, St. 5 Mk., dunkelgrauer Damenregenmantel 8 Mk., braun. Lüster-Mantel 8 Mk., eleg. grauseidenes Prinzeßkostüm 12 Mk, weißes, schönes Stickerei-Prinzeßkleid 8 Mk., gutgeh., echt gold. Damenuhr 9 Mk., Ohrringe m. roten Steinen Mk. 2.50. 348
25 Karlstr. 25, 1 Treppe.

Umzüge m. Möbelwagen und Rollen besorgt durch Selbstmithilfe billigst 60
K. Mulfinger Lessingstr. 20 Telefon 1700.

Pfannkuch & Co
Neu eingeführt:
Bodensee-Blaufelchen
in Sülze
(ganz delikat)
Portion-Dose Mk. 1.—
Doppel-Portion-Dose Mk. 1.60
Auch sehr geeignet als Beipack für die
Feldpost.
Pfannkuch & Co G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Aufruf.

Zum weiten Mal in schwerer, ernster Zeit begehen wir unseres **Deutschen Kaisers Geburtstag.**

Die Herzen des deutschen Volkes, die er sich im Laufe der Jahre durch seine nie ruhende Sorge für die Wohlfahrt und die friedliche Entwickelung unseres Vaterlandes, sein treu ausharrendes Pflichtgefühl, durch die klare Wahrheit, durch seinen edlen, gerechten Sinn erobert hat, schlagen ihm zu diesem seinem Ehrentag in freudiger Liebe und mit zuversichtlichem Vertrauen entgegen; wir Alle flehen zu Gott, daß es seinem ehrlichen Wollen beschieden sein möge, einen echten Sieg und einen ehrenvollen, dauernden Frieden zu gewinnen, dessen Güter zu bereichern und zu mehren er gelobt hatte.

Noch aber ist der eiserne Ring der Feinde nicht ganz zerrissen, der uns zerdrücken sollte. Noch heute gilt es festzustehen und durchzuhalten. In diesem Ziele sind wir ein einig Volk, alle die draußen im Felde kämpfen und für die Sicherung des Heimatlandes todesmutig Blut und Leben hinzugeben bereit sich zeigen und alle die im Innern des Reiches vaterländische Pflicht erfüllen.

In diesem Streben wissen wir uns eins mit unserem Kaiser. Und wenn wir in diesem Jahre wiederum ihm unsere Huldigung darbringen wollen, so können wir unsere Gefühle der der Dankbarkeit, der Verehrung, Liebe und Treue nicht besser beweisen, als indem wir den Wunsch erfüllen, den Seine Majestät in dem an den Herrn Reichskanzler gerichteten Erlaß vom 12. Januar 1916 ausgesprochen hat, und Gaben der Liebe zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden spenden oder an der Kriegsfürsorge in erhöhtem Maße teilnehmen.

Das ist auch der Zweck, dem der Badische Landesverein vom Roten Kreuz sich widmet. Umfangreich und vielartig sind die Aufgaben, die uns gestellt wurden durch Fürsorge für unsere Verwundeten, Versorgung der Truppen mit Liebesgaben, Hilfe für die im Feindesland gefangen gehaltenen Landsleute und Unterstützung der Angehörigen unserer tapferen Krieger.

Nicht geringer werden mit der Dauer des Krieges die erforderlichen Aufwendungen. Sollen wir diesen Anforderungen, soweit wir nur irgend können, genügen, so sind wir auf die weitere gebefreudige Unterstützung aller Kreise der Bevölkerung des Badischen Landes angewiesen, an die sich bisher schon nicht ohne Erfolg zu wenden uns vergönnt war.

Jede, auch die kleinste Gabe hilft. Allerorts eröffne sich eine Sammelstelle, die uns die gütigen Spenden zuführt. Nicht ungehört soll auch bei uns der Ruf des Kaisers verhallen. Heißer Dank sei Allen, die auch auf solche Weise „freudig ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes darbringen und es als einen weiteren Grundstein zu dem festen Bau des Reiches und eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes weihen."

Der Ehrenvorsitzende des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz:
Max, Prinz von Baden.

Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege für das Großherzogtum Baden:
Freiherr von Bodman.

Der Generalsekretär des Badischen Frauenvereins:
Geheimerat Müller.

Der Vorsitzende des Gesamtvorstandes des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz:
General Limberger.

Der Vorsitzende der Depot-Abteilung des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz:
Geh. Oberregierungsrat Beck.

An die Einwohner von Karlsruhe und Umgebung!

Der Badische Landesverein vom Roten Kreuz fordert in einem öffentlichen Aufruf die Bevölkerung des ganzen Landes auf

im Sinne des von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser

an den Herrn Reichskanzler gerichteten Erlasses vom 12. Januar ds. Js. zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden

den Landesverein durch freiwillige Gaben zu unterstützen

und die Liebe zu Kaiser und Reich durch Werke fürsorglicher Liebestätigkeit für unsere tapferen Truppen zu bekräftigen.

An die Einwohnerschaft der Stadt Karlsruhe u. ihrer Umgebung richten wir darum die Bitte, durch viele **Geldspenden** das Werk des Roten Kreuzes zu fördern.

Spenden, auch die kleinsten, verdienen sich reichsten Dank und werden bis 1. Februar entgegengenommen von:

der Kassenverwaltung des Landesvereins vom Roten Kreuz, Gartenstraße
der Depotabteilung des Landesvereins, Stefanienstraße 74
der Filiale der Badischen Bank, Friedrichsplatz 12
der Filiale der Rheinischen Creditbank, Waldstraße 1
der Filiale der Mitteld. Creditbank, Kaiserstraße 96
der Filiale der Südd. Discontogesellsch., Kaiserstraße 146
d. Bankhaus Straus & Co., Friedrichspl. 1
d. Bankhaus Veit L. Homburger, Karlstr. 11
dem Bankhaus Heinr. Müller, Markgrafenstraße 51
der Vereinsbank, Kreuzstraße 1

den Geschäftsstellen der hiesigen Tageszeitungen:

Karlsruher Tagblatt, Ritterstraße 1
Badische Presse, Lammstraße 1b
Karlsruher Zeitung, Karl-Friedrichstraße 14
Badischer Beobachter, Adlerstraße 42
Badische Landeszeitung, Hirschstr. 9
Volksfreund, Luisenstraße 24

sowie sämtlichen hiesigen Sammelstellen für das Rote Kreuz. 341

Der Ortsausschuß vom Roten Kreuz der Stadt Karlsruhe.

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Serbien!

Die kriegerischen Ereignisse auf dem Balkan verfolgt man am besten auf der

Prof. W. Liebenow's

Kriegskarte der Balkanstaaten

1 : 1 250 000

Die bekannte Karte bringt in Größe von 78 : 106 cm die Gebiete zwischen Pola im Westen und Odessa im Osten, Ischl im Norden und Mytilini im Süden. Sie ist überaus reich beschriftet, vielfarbig und zeigt in Nebenkarten den Bosporus und das gesamte Osmanische Reich.

Preis Mk. 1.— in Umschlag.

Zu beziehen durch

Buchhandlung Volksfreund
Luisenstraße 24. — Tel. 128.

Verkauf von Ochsen- und Rindfleisch

bester Beschaffenheit.
(Gefrierfleisch).

Verkaufsstelle: Zähringerstraße 47.

Verkaufszeit an sämtlichen Wochentagen mit Ausnahme von Dienstag und Freitag vormittags von 8—11 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr.

Der Verkaufspreis beträgt:

1. Für Hals, Stich, Wade und dünner Platz 90 ₰ das Pfund
2. im Allgemeinen . . . . . 1 ℳ das Pfund
3. für Vorzugsstücke (Schoß und Lummel) 1,20 ℳ das Pfund

An den einzelnen Käufer werden nicht mehr als 2 Pfund an einem Verkaufstag abgegeben.

Es empfiehlt sich, das Fleisch, welches in aufgetautem Zustand verkauft wird, baldigst im Haushalt zu verwenden.

Das Fleisch wird seines billigeren Preises wegen in erster Reihe an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben. 121

Karlsruhe, den 4. Januar 1916.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Pferdefleisch.

Hauptverkaufstage für meine **Fleisch- und Wurstwaren** zu dem bekannten — Preis —

Mittwoch und Samstag. 74

Theodor Gramlich

Pferdeschlächterei mit elektrischem Betrieb.

Durlacherstraße 59. — Telephon 3319.

Nationaler Frauendienst

Dienstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr, im kleinen Festhallesaal

3. Mütter-Abend.

Thema: **„Die Zukunft unserer Töchter".**
Frau **Marie Schloß.**

Eintritt frei. Jedermann willkommen.

Der Vorstand. 343

Rathaussaal.

Freitag, den 28. Januar, abends 8¼ Uhr

Oeffentlicher Vortrag

von Fräulein **Elly Schmidt** über:

Chemie und Haushalt

eine Plauderei aus dem täglichen Leben.
Freie Aussprache.

Saalöffnung 7¾ Uhr. **Eintritt frei.**

Der Badische Frauenverein, der Karlsruher Hausfrauen-Bund, der Katholische Frauenbund. 345

Tierschutzverein Karlsruhe.

Die **40. ordentliche Hauptversammlung** des **Tierschutzvereins Karlsruhe** findet am

Mittwoch, den 9. Februar d. Js., abends 8½ Uhr

im Nebenzimmer des Gasthauses zu den **„Vier Jahreszeiten",** Hebelstraße 21, statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Berichtes des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins.
2. Bericht des Rechners über die Jahresrechnung.
3. Entlastung des Vereinsvorstandes und des Rechners für die Jahresrechnung auf Grund des Berichtes der Rechnungsprüfer.
4. Anträge und Wünsche.

Wir laden unsere **Mitglieder** und **Freunde** des Tierschutzes hierzu herzlichst ein.

Karlsruhe, den 25. Januar. 1916. 344

Der Vorstand.

Nr. 7 des Kriegskarten-Atlas

zeigt den serbischen Kriegsschauplatz. Sie ist wie alle andern 9 Karten des Atlas reich beschriftet, vielfarbig gedruckt und doch leicht lesbar. Der Atlas enthält:

1. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Nordosten). 2. Karte des russischen Kriegsschauplatzes (Südosten). 3. Karte des französischen Kriegsschauplatzes. 4. Uebersichtskarte von Frankreich und Belgien. 5. Karte der britischen Inseln und des Kanals. 6. Karte von Ober-Italien und Nachbargebiete. 7. Karte vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz. 8. Karte der europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Straße, Marmara-Meer, Bosporus). 9. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan). 10. Uebersichtskarte von Europa.

Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

im Felde als passendes Geschenk

willkommen sein. **Preis Mk. 1.50.**
(Nach auswärts 15 Pfennig Porto.)

Buchhandlung „Volksfreund"
Luisenstraße 24. Telefon 128.

Erdal

anerkannt bester
Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!
Keine Preiserhöhung!